

Abonnementspreis:

Vierteljährlich für Diez 1 Mk. 80 Pfg. Bei den Postanstalten (inkl. Postgebühren) 1 Mk. 92 Pfg. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Druck und Verlag von S. Chr. Sommer, Diez und Gms.

Diezer Zeitung



(Preis-Anzeiger.)

(Bahn-Vote.)

(Preis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen:

Die einseitige Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamezeile 50 Pfg. Bei größeren Anzeigen entsprechender Rabatt. Ausgabestelle: Diez, Rosenstraße 36. Telefon Nr. 17.

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 57

Diez, Montag den 9. März 1914

20. Jahrgang

Erstes Blatt.

Albanien.

Empfang des Fürstenpaares in Durazzo.

Durazzo, 7. März. Die Königsjacht „Taurus“ mit dem Fürstenpaar von Albanien an Bord ist, begleitet von den Kriegsschiffen „Quarto“, „Gloucester“ und „Brutz“ am 2 Uhr 15 Minuten hier eingetroffen und mit Artillerie-salven und Hochrufen von der Bevölkerung begrüßt worden. Das Fürstenpaar begab sich um 3 Uhr unter erneuten Ehrensalven und dem Jubel der Bevölkerung an Land.

Durazzo, 8. März. Den Abschluß der gestrigen Festlichkeiten bildete eine allgemeine Illumination der Stadt, während am Strande ein Feuerwerk abgebrannt wurde. Die lebhafteste Bewegung in der Stadt dauerte bis in die späte Nacht.

Durazzo, 8. März. Ueber die Ankunft und den Empfang des Fürsten und der Fürstin von Albanien werden noch folgende Einzelheiten mitgeteilt: Um 1 1/2 Uhr erschien der „Taurus“, an dessen Bord sich das Fürstenpaar befand, am Horizont; es folgten die Schiffe „Quarto“, „Brutz“ und zum Schluß „Gloucester“. Esjad Pascha, der Generalgouverneur, der Bürgermeister von Durazzo und der holländische Gendarmeriekommandant fuhren in einer Schaluppe an den „Taurus“ und begaben sich an Bord. Esjad Pascha begrüßte das Herrscherpaar mit folgenden Worten: „Ich freue mich, Ihnen meinen Willkommensgruß entgegenzubringen.“ Zum Fürsten gewandt fuhr Esjad Pascha fort: „Sie werden ein zweiter Ständerbeg sein. Alle Albanesen haben das Vertrauen, daß Sie Albanien groß machen und unser Vater sein werden.“ Die internationale Kontrollkommission sowie der englische Oberst Philip und die Offiziere der internationalen Truppenabteilungen hatten am ersten Triumphbogen bei der Landungsbrücke Aufstellung genommen. Als die Schaluppe angelegt hatte, trat Medschid Bei an das Fürstenpaar heran und stellte die zur Begrüßung erschienenen Persönlichkeiten vor. So hatten sich u. a. das Konsularkorps, die Vertreter der einzelnen Landesteile und die Offiziere der auf der Reede ankommenden Schiffe eingefunden. Am Abend fand ein Konzert und ein großes Feuerwerk statt. Die albanischen Abordnungen, die aus dem ganzen Lande herbeigezogen waren, brachten dem Herrscherpaare im Schloßgarten Huldigungen dar; es wurden begeisterte Ansprachen gehalten. Die ganze Stadt ergeht sich in Freudenkundgebungen, die insbesondere auch vor den Konsulaten Oesterreich-Ungarns und Italiens veranstaltet werden.

Eine lehrreiche Wahl bei Krupp.

Am 23. Februar hat auf der Krupp'schen Stahlfabrik in Essen die Ausschlußwahl für die Betriebskrankenkasse zum

„Nervus rerum“

Satirischer Zeitroman von Edward Stilgebauer.

(Nachdruck verboten.)

Eine Straße nach sich benennen zu lassen, eine Salomon von Finkstraße, das wäre am Ende kein schlechter Gedanke gewesen. Er hatte sogar die Absicht, eine alte Straße in der Innenstadt zu kaufen, deren Baracken niederzureißen und das Ganze in einem neuen und eigenartigen Stil aufzubauen zu lassen, den Häusern von Hauptplätzen und fertigen Häusern Vergünstigungen zu gewähren, unter der Bedingung, daß die Straße nach ihm benannt werden sollte. Allein Magistrat und Stadtvorordneten-Versammlung hatten sich diesem Projekt gegenüber durchaus ablehnend verhalten.

Da, als ihm Lindheimer seine Walldorfer Pläne entwarf, hatte, da war dieser sein Lieblingsgedanke wieder in den Vordergrund getreten. Vielleicht ließ er sich in Walldorf zur Verwirklichung bringen. Wenn er mit seinem Gelde dort ein Kurhaus bauen, einen Park anlegen, die Quellen neu fassen und das ganze Duzsbad wie mit einem Zauberstab aus dem Erdboden entstehen ließ. Dann konnte, dann mußte doch dort sein Name erhalten bleiben. Und wenn aus Walldorf auch kein Finkenbad würde, so war doch dort Gelegenheit zur Gründung einer Finkenruhe, einer Finkenquelle, eines Finkenturmes und einer Finkensamenade genügend vorhanden. Und schließlich würde sich auch noch in dem mit seinem Gelde angelegten Parke das sehenswerte Plätzchen für ein Denkmal Salomon von Fink finden lassen.

Fritz Norden hatte sich mit Desiree verlobt. Das waren Wochen voll eitel Glück und Wonne für Frau Katinka gewesen. Alle Schwärmen der Vergangenheit schienen mit einem Male verschwunden und vergessen. In der

ersten Mal nach den neuen Vorschriften der Reichsversicherungsvorschrift stattgefunden. Wahlberechtigt waren 32264 Personen, 8,7 Prozent mehr als bei der letzten Wahl 1910. Die roten Stimmen gingen um 294 zurück, die christlichen Gewerkschaften haben um 596 Stimmen zugenommen, was aber im Verhältnis zur Vermehrung der Wahlberechtigten immer noch einen kleinen Rückgang bedeutet. Einen Fortschritt hatten nur die wirtschaftsfriedlichen Werkvereine zu verzeichnen, deren Stimmen um 1467 zugenommen haben. Die wahlberechtigten Mitglieder des nationalen Werkvereins haben zu 99 Prozent für ihre Liste gestimmt. Da die Wahl geheim ist, so ist damit der gegen die Wirtschaftsfriedlichen im Reichstag wieder erhobene beleidigende Vorwurf, sie seien Blutapfeljünger: äußerlich zwangsweise gelb, im Herzen rot, schlagend widerlegt.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

41. Sitzung vom 7. März.

Die Beratung des Etats der Handels- und Gewerbeverwaltung wird fortgesetzt. Der Antrag Kronjohn (Sp.), den Bestimmungen zur Bildung eines Privatmonopols für die Lieferung von elektrischer Kraft entgegenzutreten und auf Förderung der elektrischen Kleinindustrie und der Installateure hinzuwirken, wird abgelehnt.

Abg. Graef (H.): Die Gewerbeaufsichtsbeamten sollen sich darauf beschränken, die Betriebe zu kontrollieren und darüber Bericht zu erstatten. Die Arbeiterchutzbestimmungen werden häufig zu scharf angewandt, ohne Rücksicht auf die praktischen Verhältnisse.

Minister v. Sydow: Die Uebertragung polizeilicher Befugnisse an die Gewerbebeamten hat sich bewährt. Nationalökonomische Fragen sollten bei uns weniger vom theoretischen Standpunkt aus betrachtet werden. Die Ueberstunden in der Schwerindustrie sind zurückgegangen; zu einem Verbot der Ueberstunden kann man nicht gelangen, darunter würde die Konkurrenzfähigkeit der deutschen Industrie leiden.

Abg. Wiesberts (Ztr.) wünscht Anstellung von Arbeitern als Gewerbeinspektoren und für diese ein Vorschlagsrecht an der Gesetzgebung. Wir müssen in Deutschland auf den freien Samstagnachmittag hinarbeiten, den England schon hat.

Abg. v. Kessel (H.): Wir sind gegen eine Uebertragung der sozialpolitischen Forderungen. Die Uebertragung der Polizeigewalt führt häufig zu bedauerlichen Belästigungen der Arbeitgeber.

Abg. Cremer (ntl.): Die Ueberstunden sind durchaus nicht von der Profitgier der Unternehmer diktiert, die Arbeiter drängen selbst auf den Verdienst, der ihnen aus den Ueberstunden erwächst. Bei der Neuregelung der Sonntagsruhe muß man sehr vorsichtig vorgehen und die Interessen der kleinen und mittleren Städte berücksichtigen, in denen

die Gewerbetreibenden oft am Sonntag das beste Geschäft machen. Eine weitere Ausdehnung der Sonntagsruhe müssen wir ablehnen.

Minister v. Sydow: Die preussische Regierung steht auf dem Boden der neuen Vorlage über die Sonntagsruhe, die mit ihrer Genehmigung im Reichstag eingebracht worden ist. Einzelne Verfehlungen der Gewerbebeamten, die zu Belästigungen der Gewerbetreibenden führten, sollten nicht verallgemeinert werden.

Abg. Hue (Soz.) protestiert gegen die lange Arbeitszeit in industriellen Betrieben.

Seheimerat Huber erklärt, daß die Untersuchung über die Ursachen der Explosion in der Kummelsburger Anilin-fabrik noch andauere.

Abg. Rosenow (Sp.) erkennt die Tätigkeit der Gewerbeinspektion an.

Montag 11 Uhr: Weiterberatung.

Reichstag.

230. Sitzung vom 7. März.

Am Bundesratsstische Staatssekretär Solff. Auf der Tagesordnung steht die zweite Lesung des

Kolonialetats.

Abg. Dittmann (Soz.): Das Grundübel unserer Kolonialpolitik ist der Kapitalismus und das Unterdrückungssystem. Wirkliche Erfolge sind nur zu erzielen, wenn man die Produktivkraft der Eingeborenen hebt. Auch die Eisenbahnbauten dienen nur zur Begünstigung der kapitalistischen Herrschaft. Die kleine Schaar der Weißen sieht den Schwarzen wie ein Vampyr im Nacken. Insam ist die Prellerei des Arbeitszwanges gegen die Eingeborenen. Die Sterblichkeit geht bis zu 20 Prozent. Unsere Bemühungen, die Plantagenwirtschaft einzuschränken, sind von der Kommission brüsk abgelehnt worden. In dieser Beziehung erweist sich unsere Kolonialpolitik als ein Stück aus dem Tollhaus. (Präsident Kämpf: Ich rufe Sie zur Ordnung.) Abg. Dittmann (fortfahrend): Gegen die Beseitigung der Sklaverei, die man früher als Kulturmission ansah, sträubt man sich heute. Geht das so weiter, dann stehen uns Aufstände und Menschenrechtskämpfe bevor, gegen die die Herero-Kämpfe ein Kinderpiel waren.

Abg. Erzberger (Ztr.): Wir unterstützen nur eine christliche, nationale und soziale Kolonialpolitik. Leider hat die Sozialdemokratie nicht immer diesen Anforderungen entsprochen. Die Sozialdemokraten möchten freilich die Berliner Medensart „Im Grunewald ist Holzauktion“ zur Parole erheben und die Kolonien einfach meistbietend versteigern. Es ist ungerecht, nur die Schattenseiten hervorzuheben. Im letzten Jahrzehnt haben sich unsere Kolonien ruhig und friedlich entwickelt. Die Bahn zum Tanganjikasee ist ein Meisterwerk deutscher Technik. (Beifall.) So jugendlich optimistisch wie Dr. Arendt bin ich freilich nicht (Heiterkeit), daß ich glaube, wir könnten einen Reingewinn aus den Kolonien erzielen, aber unsere jetzigen Zuschüsse werden sich noch vermindern lassen. Freilich gibt es auch Schattenseiten

Sonne, die ihrem einzigen Sohne erstrahlte, war sie aufs Neue erblüht.

Das hatte sie ja in ihren kühnsten Träumen nicht zu hoffen gewagt.

Freilich, daß ihr Fritz einmal eine gute Partie machen werde, daß er klug und vorsichtig sein würde in der Wahl seiner Frau, davon war sie in ihrem Innersten immer felsenfest überzeugt gewesen, sogar damals, als sie Frieda Schäfer aus dem Hause gejagt. Aber, daß ihm das gelingen würde, Desiree von Fink, das begehrteste Mädchen in der ganzen großen Stadt, des Vaters einziges Kind, die Erbin von Millionen, das war doch etwas ganz Unerhörtes für Frau Katinkas Begriffe.

Mit einem Schlage war alles Leid gebannt, alle Trauer verschwunden. Das Bild des glücklichen Otto Norden verblaßte vor dem strahlenden Glanze einer so unsäglich herrlichen Gegenwart.

Wie ein neuer Stern ging der heißgeliebte Herzog Fritz an dem dunklen Himmel von Frau Katinkas Leben auf. Schon am ersten Tage, nachdem seine Verlobung mit Desiree von Fink feierlich veröffentlicht worden war, war Katinka Desiree gegenüber in die Rechte der Mutter getreten. Das junge Mädchen hatte ja das bescheidene und zurückhaltende Naturell seiner verstorbenen Mutter geerbt. Es wurde ein Spielball in Frau Katinkas Händen, wie es ein Spielball in den Händen seiner Erzieherinnen und des Kommerzienrates gewesen war.

Kein Nachmittag verging jetzt, an dem nicht der elegante, mit dem Monogramme und einer Phantasielkrone am Wagenschlage gezierte Zweispanner des Kommerzienrates Salomon von Fink vor dem einfachen Hause, in dem Frau Katinkas bescheidene Wittwenwohnung lag, hielt.

Olga und Meta brauchten nun keine Waldbahn mehr, wenn es Sommer sein würde, und wenn sie einen Ausflug machen wollten. Man fuhr eben einfach in einer der Equipagen von Fink.

Alle notwendigen Besorgungen, der Einkauf der Möbel und der Wäsche für den neuen Haushalt, der in kürzester Frist gegründet werden sollte, waren Sache von Frau Katinka. Und Desiree ließ ihre freie Hand. Die Wäsche wurde natürlich D. v. F. gezeichnet und auch über diesem schön verschlungenen Monogramme prangten die Fäden der Phantasielkrone, die der Kommerzienrat seiner Eisenbahnfahrt mit dem Herzog von Nassau zu danken hatte.

Schade, daß die Braunen Salomon von Fink die Gabe der Sprache nicht besaßen.

Die hätten ein Wortchen davon erzählen können, wie sie wochenlang Nachmittag für Nachmittag durch die Geschäftsstraßen der großen Stadt gejagt wurden.

Vor den eleganten Möbelmagazinen und den Weißwarengeschäften standen sie stundenlang, sie hielten an den betreffenden Plätzen schon von selber, so viel hatten sie in dieser Zeit schon gelernt, daß sie sich hier eine gute Weile verschmäuften konnten.

Aber was die Braunen nicht fertig brachten, das taten Stützer und Diener, denn die verstanden zu reden.

Es waren nicht gerade die liebenswürdigsten Ausdrücke, in denen sie von Frau Katinka sprachen. So hochmütig, so von oben herab waren sie ihr Lebtage noch nicht behandelt worden. Selbst nicht von Salomon von Fink.

Gegen Frau Katinkas herablassenden Ton, gegen die schnippischen Bemerkungen Metas waren die Worte, in denen der Kommerzienrat sich ihnen gegenüber zu äußern pflegte, die wahren Schmeicheleien.

Ihren Kindern, vor allem Fritz gegenüber, war Frau Katinka das reine Lämmchen geworden. Sie ließ sich jetzt um den kleinen Finger wickeln. Und Desiree... die war das Goldkind... die war immer nur entzückend, reizend, goldig, ganz einzig...

Wenn Desiree des Nachmittags im Zweispanner angefahren kam, dann standen Mutter und Tochter schüchtern hinter den Gardinen, um ihr zuzuwinken.

in unseren Kolonien, und wenn diese nicht beseitigt werden, können wir künftig kein Geld mehr für koloniale Zwecke bewilligen. Zunächst die Eingeborenenpolitik. Aus allen Veröffentlichungen klingt ein erschütternder Rufschrei über die Behandlung der Eingeborenen auf den Plantagen. Die Plantagen sind ein Fluch für die deutsche Kolonialpolitik. Das ganze System des Betruges der Eingeborenen in unseren Schutzgebieten muß beseitigt werden. Der Staatssekretär wird dabei einen schweren Stand haben, weil eine kleine, aber mächtige Klique dies System aufrechterhalten will. Berichte von den Missionaren, die lange in Afrika leben, bringen erschütternde Bilder der Zustände, die das System des staatlichen Arbeitszwanges geschaffen hat. Der Staatssekretär hat dies System telegraphisch durch Ordre an den Gouverneur sofort zu beseitigen. Das System hat vollständig abgewirtschaftet, denn die Plantagen erhalten jetzt Reichszuschuß. Wie können wir dem Absterben des wertvollsten Aktiums in unseren Kolonien vorbeugen? In dichtbesiedelten Gegenden sind Ansiedlungen zu verbieten und Musterschulen einzurichten, die die Eingeborenen in produktiver Tätigkeit unterweisen. Wenn man die Hausklaverei in Deutsch-Ostafrika nach dem Vorschlag des Gouverneurs Schnee ruhig absterben läßt, wird sie noch 50 bis 60 Jahre dauern. Das wollen wir nicht. Sie muß bis 1920 beseitigt sein. In die deutschen Kolonien gehören mehr Ärzte und vor allem mehr Missionare, die dort die ersten Kulturträger sind.

Abg. Kleinath (natl.): Erst seit zehn Jahren treiben wir wirkliche Kolonialpolitik. In dieser Zeit ist manches erreicht. Wir hatten eine friedliche Ausdehnung der Verwaltung auch in die inneren Teile der Kolonien. Vor allem hat der Außenhandel die Richtung genommen, die wir im heimatischen Interesse wünschen müssen. Sie produzieren und führen die Rohstoffe aus, die wir in Deutschland nicht herstellen können. So decken die Kolonien unseren Bedarf an Sisalhanf, zum guten Teil in Kautschuk und Delfrüchten. Früher hieß es, Baumwolle könnten wir nicht produzieren. Heute heißt es, die Produktion ist so minimal, daß sie sich nicht lohnt. Die Entwicklung wird weiter gehen. Die finanzielle Entwicklung der Schutzgebiete ist durchaus gut, die eigenen Einnahmen sind zum Teil in unerwartetem Tempo gestiegen. So lange die reiche Erde aus den südafrikanischen Diamanten fließt, soll man daran denken, dauernde wirtschaftliche Werte zu schaffen, besonders die Wasserversorgung in Deutsch-Südafrika. Das Kapital, das man bisher ermuntert hat, in die Kolo-

Schon auf der Treppe liefen ihr Olga und Meta entgegen und küßten sie auf den Mund. Droben in der Korridortüre stand Frau Katinka, nahm ihr eigenhändig Mantel und Schirm ab, umarmte sie und küßte sie dreimal auf die Stirn, dreimal auf die rechte und dreimal auf die linke Wange.

Vor allem Olga war entzückt über die neue Schwägerin und sie hatte ihren guten Grund dazu.

Im Zaumel des Glüdes, das ihren Fritz betrafen, hatte Frau Katinka ihre Einwilligung zu der Verlobung Olgas mit dem Maler Konrad Leuchs gegeben. Und merkwürdig, seit diesem Tage war Leuchs in Frau Katinkas Munde mit einem Schläge ein großer Künstler, ein genialer Mensch, und die Hoffnung, der Maler der Zukunft geworden, derselbe Leuchs, den sie noch vor wenigen Wochen, auch in Olgas Gegenwart, nur mit einem mittelbigen Aufseher und vieljähigem Lächeln genannt hatte.

Auch Olga und er hatten ihr unbescholtes Glück dem Kommerzienrate Salomon von Fink zu verdanken. Denn Fink war es gewesen, der Leuchs erst in den kaufkräftigen Kreisen der Stadt lanziert hatte. Seitdem er dessen jüngstes Bild für achthundert und fünfundsiebzig Mark gekauft und in seinen Salon gehängt hatte, seitdem er den jungen Künstler zu seinem Feste eingeladen, war Konrad Leuchs mit einem Schläge in die Mode gekommen.

Sogar Dr. Geiger, der geistvolle und bissige Kunst- und Theaterkritiker der Zeitung, der gerade über das von dem Kommerzienrate angekaufte Bild seine boshafte Offen gemacht hatte, auch er hatte ganz plötzlich eine Schwelung vollzogen und auf einmal in Konrad Leuchs den größten deutschen Tiermaler erkannt, den er nach Professor Schreyers Tode einfach neben die Raja Vonheur stellen konnte.

Hatte doch Dr. Geiger eine feine Nase, eine Witzierung für die Kinder der Mode und die Lieblinge des Publikums, und die Kraft der in ihrem feilheitonistischen Teile von ihm geleiteten Zeitung bestand eben darin, daß er einfach die Meinung der kompakten Masse vertrat. Diese um vierundzwanzig Stunden vorausnahmen, war Dr. Geigers ganze große journalistische Kunst.

Einen verschleierte Ibsenianer, einen Anhänger von Balzac und Zola hatte ihn Jenny Lindheimer auf dem Ball in der Villa Fink dem Leutnant Bodo von Cäfstadt gegenüber genannt. Für jenen Tag im Oktober war sie vielleicht im Recht gewesen. Allein so engherzig war Dr. Geiger nicht. Er kannte keine Prinzipien. Er hatte in seiner kurzen Literatenlaufbahn auf allen Sätteln gesessen, und sich auf ihnen allen zurechtgefunden. Ein wahres Glück für ihn, daß die Nummern seiner Zeitung in Wurfsäcken und Markthallen ein sicheres Ende fanden, sonst hätte man aus Dr. Geigers Feuilletons die tollsten Widersprüche zusammenstellen können. Denn er war ein Chamäleon, bald rot, bald grün, bald blau, bald schwarz sah der Mann aus, wie es das Publikum seiner Zeitung gerade haben wollte. Für Scheffel und Baumbach, Bodenstedt und Nittershaus hatte er eine Lanze gebrochen, für Dumas u. Sardou, für Zola u. Tolstoi war er eingetreten. Sudermann hatte er vergöttert, um ihn nach einiger Zeit mit Drexl zu beschmeißen, Hauptmann hatte er angehimelt und wieder belächelt. Ibsen hatte er einen Gott genannt und alsbald einen stammelnden Greis. Vor Maeterlinck war er in die Knie gesunken und aus den Dramen des Hugo von Hoffmannsthal hatte ihm das Licht einer neuen und besseren Zeit entgegengestrahlt.

(Fortsetzung folgt.)

nien zu gehen, hat dort noch keine glänzenden Geschäfte gemacht. Die kleinen Handel zwischen Beamten und Farmern und der Streit zwischen den Missionaren der beiden Konfessionen sind äußerst bedauerlich. Die Eisenbahnpolitik unterstützen wir. Wir wünschen ein großes Eisenbahnnetz, Nebenbahnen zu der nach dem Tanganjikasee führenden großen Bahn. Gewiß sind in den Kolonien viele Greuel vorgekommen; aber die Pflanzler haben doch das größte Interesse an einem richtigen Eingeborenenrecht. Sie sind bereit, Familien von Eingeborenen anzusiedeln und stetige Verhältnisse zu schaffen. Die Entvölkerung der afrikanischen Gebiete beschränkt sich nicht auf die deutschen Kolonien; sie ist eine allgemeine Erscheinung. Mehr Ärzte müssen in die Kolonien gehen. Wir brauchen eine Mischung von Europäerplantagen und Eingeborenenkulturen. Eine Ueberspannung des Rechts der Eingeborenen darf nicht zum Unrecht gegen die eigenen Volksgenossen führen. Erst hat man die Unternehmer veranlaßt hinauszugehen; jetzt will man ihnen die Anwerbung von Arbeitern erschweren. Die ostafrikanische Schutztruppe hat Gutes geleistet. Wir wünschen eine stetige Kolonialpolitik.

Abg. Gothein (Sp.): Wir kennen die Einzelheiten nicht und müssen uns über Dinge, die in den fernsten Gegenden geschehen, mit Mitteilungen vom grünen Tisch begnügen. Die Selbstverwaltung wird am ehesten in Deutsch-Südafrika möglich sein. Eine Bevorzugung unserer Kolonien in zollpolitischer Beziehung würde zur Folge haben, daß England das Gleiche tut. Und dann hätten wir nur den Schaden. Unsere Schutzgebiete können für uns nur Abgabengebiete werden, wenn wir sie wirtschaftlich erschließen und wenn wir die Eingeborenen kaufkräftig machen und sie kulturell fördern. Die Eisenbahnen sind unbedingt notwendig, wenn wir aus den Kolonien überhaupt etwas machen wollen. Nach der Logik des Abg. Dittmann hätten weder der Suez- noch der Panamakanal gebaut werden dürfen, denn bei beiden sind Menschenleben zu Grunde gegangen, wie beim Bahnbau in den Kolonien. Wir wollen allmählich einen schwarzen Bauernstand heranziehen. Die Tätigkeit der Missionen erkennen wir ohne weiteres an. Wir möchten sie in den Kolonien nicht missen. Sie dürfen sich aber gegenseitig nicht ins Gehege kommen. Wir leisten in den Kolonien eine Kulturpolitik, trotz allem, was gesündigt worden ist.

Abg. Urendt (Sp.): Mit Freude und Genugtuung erkläre ich, daß ich mit dem Redner der fortschrittlichen Volkspartei im wesentlichen einverstanden bin. Mit besonderer Freude stellen wir die Entwicklung der Kolonien fest. Die Vervollendung der Zentralbahn ist ein Ereignis, das erst die Nachwelt richtig würdigen wird. Wie rühmend ist doch der Standpunkt der Sozialdemokratie. Wenn man die feurigen Reden Bebel's mit der Dittmann'schen Rede vergleicht, so sagt man: Sekt und Limonade. (Heiterkeit), oder, um ein koloniales Gleichnis zu gebrauchen: Guter Klimmandscharkaffee und ein Zichorienausguss. Der Streit der Missionen untereinander ist sehr zu bedauern. Der ostafrikanischen Schutztruppe sprechen wir unsere volle Anerkennung aus. Die Pflanzler tun das Mögliche für ihre Arbeiter. Die Verwaltung wird streng über das Anwerbungsproblem wachen. Das sozialdemokratische Kolonialprogramm ist so ziemlich in der freien Republik Liberia erprobt worden. Niemand wird Lust zur Nachahmung haben. Ohne Plantagen können die Kolonien nicht vorwärts kommen.

Abg. Mumm (Wirtsch. Berg.): Die Erfahrungen anderer Nationen mit den Kolonien müssen wir uns zunutze machen und deren Fehler vermeiden. Der Raubbau in den Kolonien hat sich überall schwer gerächt. In der Missionsfrage besteht heute erfreulicherweise keine grundsätzliche Gegnerschaft mehr. Die Missionen erfüllen ihre Aufgaben glänzend. Es ist aber bedauerlich, daß sie nicht mehr mit Geldmitteln unterstützt werden. Sie müssen praktisch viel mehr gefördert werden. Das Schwergewicht in unseren tropischen Kolonien liegt auf der Eingeborenenkultur. Wir dürfen nicht zum Kongosystem kommen.

Montag 2 Uhr: Wahlprüfungen, Weiterberatung.

Aus den Parlamenten.

Bei den 7. März. Im Abgeordnetenhaus haben die Abgeordneten Dr. Roedter und Dr. Fahn einen Antrag eingebracht, eine Denkschrift vorzulegen über 1. die Tätigkeit der kgl. Börsenkommission, 2. die Entwicklung des Börsenhandels, die Emission an der preussischen Börse und über die Anlage deutscher Kapitalien im Auslande.

Die Budgetkommission bewilligte 220 000 Mark für Schulzwecke in Deutsch-Südafrika, sich aber eine weitere Forderung von 30 000 Mark, um diese Summe später als Sondertitel für die Verbreitung der deutschen Sprache im Schutzgebiete wieder einzusetzen. Eine kleine Summe wurde gestrichen, um die Verwaltung zu einer Einschränkung der Warten Inanspruchnahme von Reichsmitteln für Urlaubsreisen der Beamten im Schutzgebiet zu veranlassen. — Die Kommission für das Petroleummonopol hatte eine vertrauliche Besprechung über die Benzinversorgung der Armee und brachte die Erörterung der Versorgungsfrage mit Petroleum zum Abschluß. — Die Spionage-Kommission beschäftigte sich mit der Bestimmung des Gesetzentwurfs, wonach mit Gefängnis oder Festung bis zu drei Jahren oder 5000 Mark Geldbuße bestraft wird, wer fahrlässig ein militärisches Geheimnis in die Öffentlichkeit gelangen läßt, oder ein solches, das ihm kraft seines Amtes oder Berufes zugänglich war, an einen anderen gelangen läßt und dadurch die Sicherheit des Reiches gefährdet. Redner aller Parteien wandten sich gegen die Bestrafung der Fahrlässigkeit, für die der Kriegsminister und der Vertreter des Reichsmarineamts eintraten. Ein Beschluß wurde noch nicht gefaßt. — Die Duellkommission nahm eine einzige Abänderung an der Regierungsvorlage vor mit folgendem einstimmig angenommenen Antrag: Hat der Herausfordernde oder der Angegriffene die Herausforderung oder hat in den Fällen des Zweikampfes mit tödlichem Ausgang, unter Uebertretung der vereinbarten Regeln des Zweikampfes, oder ohne Sekundanten der Täter den Zweikampf freiwillig verschuldet, so tritt an Stelle der Festungshaft Gefängnisstrafe von gleicher Dauer. Neben der Gefängnisstrafe kann auf Verlust der

bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden. Die Kommission für den Hausierhandel erledigte die Beratung über den ersten Teil der Regierungsvorlage, indem sie den Handel mit Margarine vom Hausierhandel ausschloß, den mit Kunstspeisefett zuließ. Darauf begann die Beratung der Bestimmungen über die Wanderlager.

Die Wahlprüfungskommission erklärte die Wahl des Abgeordneten Hoeß (Konf. Magdeburg 2) mit 8 gegen 6 Stimmen für ungültig, die Wahl des Abgeordneten von Brederlow (Konf. Königsberg 10) für gültig. Der Wahlkreis Magdeburg 2 (Stendal-Ostereg) war immer von den Konservativen und Nationalliberalen umstritten und abwechselnd im Besitz der einen und anderen dieser Parteien. Bei der Hauptwahl im Jahre 1912 erhielten in dem bis dahin von Fuhrmann (ntl.) vertretenen Kreise die Konservativen 10 512 Stimmen, die Nationalliberalen 8621, die Sozialdemokraten 7434, die Polen 38 Stimmen. Bei der Stichwahl siegte Hoeß (Konf.) mit 13 288 Stimmen gegen den nationalliberalen Kandidaten, der 10 995 Stimmen erhielt. — In der Budgetkommission sprach Staatssekretär Dr. Solz zur Frage der Diamantenregie. Der Regierung ist es gelungen, trotz mannigfacher widriger Umstände, zu denen hauptsächlich auch der Preisrückgang auf dem Diamantenmarkt zu zählen ist, einen guten Abzug der deutsch-südafrikanischen Diamanten zu erzielen. — Die Kommission für den Hausierhandel beschäftigte sich mit einem Antrag, den Hausierhandel mit Kunstbutter zu verbieten, faßte aber noch keinen Entschluß.

Politische Übersicht.

Deutsches Reich.

Der Geschäftsbericht der Deutschen Bank betont, daß das deutsche Wirtschaftsleben in die Periode der Konsolidierung eingetreten sei. Daß eine neue Aufwärtsbewegung sich nicht überstürze, sondern sich nur allmählich und langsam vollziehe, sei Vorbedingung für die Nachhaltigkeit der Wiedererholung. Der Bericht führt u. a. weiter aus, daß der Kurswert sämtlicher an der Berliner Börse Ende 1912 gehandelten Papiere 108,42 Milliarden Mark betrug, der Kurswert hat sich durch Kursrückgänge im Berichtsjahre um 3060 Millionen verringert. Das ist doch ein ganz gewaltiger Verlust, an dem selbst die Besitzer von Staatspapieren teilnehmen. Ueber ihre Orientbahn-Unternehmungen schreibt die Deutsche Bank in ihrem Geschäftsbericht: Die Anatolische Bahn hat auf der Stammstrecke Haider-Pascha-Angora zum dritten Mal den vom türkischen Staat garantierten Einnahmebetrag überschritten, während die Linie Estliche-Hir-Kania die Garantie mit einem geringen Betrage in Anspruch nimmt. Die kriegerischen Ereignisse haben die Bank jedoch veranlaßt, ihre türkischen Unternehmungen in noch stärkerem Maße als bisher auf die asiatischen Gebiete der Türkei zu konzentrieren.

Deutschland und Rußland.

Ein Briefwechsel zwischen Kaiser Wilhelm und Zar Nikolaus. Der Zar sandte, wie aus Petersburg gemeldet wird, ein Handschreiben an Kaiser Wilhelm. Der schriftliche Verkehr beider Monarchen ist ununterbrochen sehr rege und äußerst freundschaftlich gehalten. — Halbamtlich wird zu dem Artikel der „Militärischen Rundschau“ über eine angebliche Probemobilisierung in Rußland gemeldet, daß die Nachricht den Tatsachen nicht entspricht, da eine allgemeine Probemobilisierung gar nicht ins Auge gefaßt ist und die militärischen Übungen sich dem Umfang nach von denjenigen früherer Jahre durch nichts unterscheiden werden.

Deutsche Kriegsschiffe in Argentinien.

Buenos Aires, 8. März. Der Besuch der deutschen Flotten-Division war trotz der Ungunst der Witterung die manche Veranstaltung störte, ein großes Ereignis für die angelaufenen Häfen, die Bevölkerung der Hauptstadt und die deutsche Kolonie. Am 3. März brachten sämtliche Blätter überaus herzliche, vielfach illustrierte Begrüßungsartikel. Daran schloß sich eine ausführliche laufende Berichterstattung, ebenfalls mit zahlreichen Illustrationen. Am 5. März abends fuhr Kontreadmiral v. Rebeur-Paschwitz auf dem Kreuzer „Straßburg“ hierher, das Linienschiff „König Albert“ blieb in Mar del Plata zurück. Am 6. März nachmittags lief die „Straßburg“ im hiesigen Hafen mit ausgezeichnetem Manöver ein, das lebhaft bewundert wurde. Zur Begrüßung hatten sich der deutsche Gesandte Freiherr von dem Bussche-Gadenhausen und eine Abordnung der argentinischen Marine eingefunden. Die deutschen und argentinischen Gäste folgten einer Einladung des Gesandten zu einem Frühstück im Deutschen Klub. Nachmittags empfing der Vizepräsident von Argentinien den Admiral und seine Offiziere, die abends einer Einladung des Marineministers in den Jockeyklub folgten. Auf die äußerst herzliche Ansprache des Ministers antwortete v. Rebeur-Paschwitz mit einer ausgezeichneten spanischen Rede, die großen Eindruck machte. In Mar del Plata trat inzwischen besseres Wetter ein, das die Verbindung mit dem Lande ermöglichte. Der Kommandant und die Offiziere des „Kaiser“ gingen an Land. Später begaben sich argentinische Marineoffiziere und andere Herren an Bord des „Kaiser“, der abends nach Montevideo abdampfte. Am 7. März besuchten Kontreadmiral v. Rebeur-Paschwitz und der Kommandant der „Straßburg“, Fregattenkapitän Reymann, mit dem Gesandten den Gouverneur der Provinz La Plata. Abends fand ein Ballfest im Deutschen Klub statt.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 6. März. Der ehemalige Fähnrich Johann Reich, der der Spionage zugunsten Rußlands angeklagt war, wurde zu drei Jahren schweren Kerkers verurteilt.

Frankreich.

Paris, 6. März. Wie aus Brest gemeldet wird, sind von etwa 3000 Matrosen der Geschwadermannschaften

über 400 an Scharlach, Grippe und Lungenentzündung erkrankt.

Großbritannien.

Das diesjährige englische Budget wird auf die ungeheure Summe von vier Milliarden Mark steigen und sich ohne gebrühtes Anziehen der Steuerschraube nicht befriedigen lassen. Mindestens 80 Millionen Mark mehr als im Vorjahre wird der Marineetat erfordern, der in das bereits übersehene Budget nicht eingestellt ist. Gleichwohl baut England in rasender Hast einen Dreadnought nach dem andern.

Schweden.

Schwedens Rüstungen. König Gustav von Schweden hat dem Verlangen nach einer stärkeren Rüstung, das ihm zu Anfang des vorigen Monats der Zug der 40 000 Bauern vortrug, bereits stattgegeben und mit der Aufhebung des Reichstages den ersten Schritt zur Verwirklichung des Rüstungsgedankens getan. Durch seine Abkündigung bei der Neuwahl soll das schwedische Volk die Entscheidung über die Heeres- und Flottenvermehrung treffen. Der König selber unternimmt am Montag eine auf drei Wochen berechnete Reise in das nördliche Schweden, um dessen Bevölkerung, die bisher zu dem zurückgetretenen liberalen Ministerium hielt, persönlich für den Rüstungsgedanken zu gewinnen. Die Heeresvermehrung soll im wesentlichen durch die Erwerbsetzung des wehrpflichtigen Alters um ein Jahr erreicht werden. Die Dienstdauer soll einschließlich dreier Übungen von je dreißig Tagen 290 Tage betragen, für Studenten und Hochschüler, die nach beendigem Dienst Offiziere werden, 500 Tage. Auch die Flotte wird entsprechend verstärkt. Da die sozialpolitische Gesetzgebung nicht aufgehalten werden darf, sollen die Kosten der Wehrvorlage durch eine progressive Steuer auf die großen Vermögen und Einkommen gedeckt werden.

Amerika.

Washington, 6. März. Die Handelskommission des Repräsentantenhauses sprach sich mit 17 gegen 4 Stimmen für den Gesetzentwurf zur Aufhebung der Klausel über die Befreiung der amerikanischen Küstenschiffe von den Panamakanalgebühren aus.

Aus dem Gerichtssaal.

Urteil im Kronprinzen-Beleidigungsprozess gegen den „Vorwärts“. Von der I. Strafkammer des Landgerichts I in Berlin wurde der verantwortliche Redakteur des „Vorwärts“ Dr. Ernst Meyer, wegen Beleidigung des deutschen Kronprinzen zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Der Staatsanwalt hatte 4 Monate beantragt. Die Urteilsbegründung führte aus, daß sich der Angeklagte in seiner Parodie auf den Danziger Regimentsbefehl des Kronprinzen der Ehrverletzung in böswilliger Absicht schuldig gemacht habe.

Kirchliches.

Wien, 7. März. Nach einer vatikanischen Meldung der Politischen Korrespondenz, wird im nächsten Konklave ungewisslich für den verstorbenen Kardinal v. Köpp Ersatz im Kardinalkollegium geschafft werden. Voraussichtlich wird bei dieser Gelegenheit noch ein zweiter deutscher Kardinal ernannt werden. Das Konklave wird infolge Köpps Tode wahrscheinlich etwas früher, etwa in den ersten Wochen nach Ostern, stattfinden.

Das Lawineneis in Tirol.

Innsbruck, 7. März. Nach amtlichen Meldungen sind die Leichen sämtlicher bei der Lawinenkatastrophe verunglückten 14 Schiffahrer geborgen und nach Trafoi gebracht worden. In dem dienstlichen Bericht des Leutnants Gaidorf über das Schlinglück heißt es: Um 4 Uhr nachmittags, als die Spitze der Abteilung unter Beobachtung aller Vorsichtsmaßregeln ungefähr 100 m unterhalb des Tabarettales angelangt war, wich die ganze Schneedecke und setzte sich in Bewegung. Leutnant Gaidorf hörte bei vollkommener Finsternis nur ein furchtbares Donnern und Säusen. Einige Zeit konnte er sich auf der Oberfläche der Lawine behaupten. Als aber von der Tabaretta Spitze eine zweite Lawine niederging, wurde er von dieser begraben und weiter bergwärts gerissen. Er verlor aber nicht die Besinnung und konnte sich an die Oberfläche emporarbeiten. Das Schneefeld war vollkommen leer. Erst nach einiger Zeit bemerkte er einen Landesfähnen, dem es ebenfalls gelungen war, aus dem Schnee herauszuarbeiten. Beide bemühten sich nun sofort um die verunglückten Kameraden. Leutnant Gaidorf hob in wenigen Mäßen ein Mäßen- und scharte mit den Fingern den Kopf eines noch lebenden zweiten Landesfähnen aus dem Schnee heraus. Bei weiteren Bemühungen gelang es den Ueberlebenden, noch zwei Kameraden aus dem Schnee herauszugraben.

Neues aus aller Welt.

In Mühlengrund bei Landsberg a. d. W. erschößte der zehnjährige Sohn Mathe beim Spielen mit dem Gewehr seines Vaters seinen 13-jährigen Bruder. Auf einer Fahrt, die sie von Großkurzen aus in die See unternahmen, ertranken die Fischer Wolfgang und Max. Zwei andere Fischer, die auf demselben Boot waren, wurden gerettet. Die Ertrunkenen hinterlassen eine zahlreiche Familie, einer acht Kinder. Als mutmaßlicher Mörder des am 4. d. Mts. ermordeten und beraubten pensionierten Bergmanns Peter Marx von Ottenhausen wurde der Arbeiter Wagner in dem Ortsteil Burbach verhaftet. Der Verhaftete wohnte bei dem Schwiegerohn des Ermordeten. Bei der Durchsuchung seines Zimmers fand man einen Hammer. Wagner leugnete, den Mord begangen zu haben. In der Preßburger Dynamitfabrik Nobel explodierten etwa 500 Kapseln, wodurch ein Ingenieur getötet, zwei lebensgefährlich verletzt wurden. In der Orlowo-Grube in Jelenowski im Distrikt Slawianoserbsk öffnete ein Arbeiter seine Sicherheitslampe, um sich eine Zigarette anzuzünden. Im gleichen Augenblick erfolgte eine Explosion, wodurch 24 Arbeiter getötet wurden. Zwei wurden gerettet, einer wird vermißt. Die Berliner Liedertafel, die zurzeit auf einer Ägypten-Reise begriffen ist, wurde in Kairo sehr gefeiert. Die Liedertafel sang in der Akropolis bei Anwesenheit

des diplomatischen Korps. Der deutsche Gesandte gab den Sängern ein Abendessen. Ist die Liedertafel die vornehmste Männergesangsvereinigung der Reichshauptstadt, so ist der Berliner Lehrergesangsverein, der bekanntlich Inhaber der Kaiserfeste ist, die populärste.

Telephonische Nachrichten.

Genf, 9. März. Bei der Aufführung des von einer französischen Gesellschaft gegebenen chaubinistischen Stückes „Coeur de Française“ kam es zu deutschfeindlichen Kundgebungen. Durch Zurufe „Es lebe der Krieg“ und „Nieder mit Deutschland“ wurde das Spiel gleich zu Beginn unterbrochen.

Durazzo, 9. März. Im Laufe des gestrigen Tages empfingen der Fürst und die Fürstin zahlreiche Deputationen aus allen Teilen Albaniens, ebenso Abordnungen ausländischer Kolonien. In der Stadt herrscht Festtagsstimmung. Große Menschenmengen durchziehen die Straßen unter Absingen von nationalen Liedern. Am Abend war die Stadt wieder illuminiert. Wie aus Skutari gemeldet wird, trafen zahlreiche Malifforen unter Führung des Bischofs Sereggi in Durazzo ein.

Rom, 9. März. Die hiesigen Arbeiter haben für morgen den Generalkstreik proklamiert, weil sie die Krankenfürsorge für mangelhaft halten. Die Zeitungen kündigten an, daß sie morgen nicht erscheinen werden.

Santander, 9. März. Bei dem Zusammenstoß eines Automobils mit einem Fuhrwagen wurde der Graf Moriane getötet.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems.



Wetterausichten für Dienstag, den 10. März 1914.

Borwiegend trübe, einzelne Regenfälle, zeitweise windig, milde.

Wasserstand der Lahn am Hagenpegel zu Diez am 9. März = 3,88 Meter

Wasserstand der Lahn am Schlenkenpegel zu Limburg am 9. März = 3,32 Meter

Bekanntmachung.

Nachdem das Leitungsbuch der Elektrizitätsanlage sowie die Hochspannungsfornierung unter Strom gestellt sind, machen wir ausdrücklich darauf aufmerksam, daß das Befahren der Masten, das Berühren der Isolatoren, das Berühren der Leitungen auch etwa herabgefallener, sowie das Aufsteigenlassen von Papierdrachen in der Nähe der Leitungen wegen der damit verbundenen großen Lebensgefahr streng verboten ist.

Diez, den 7. März 1914.

Die Polizeiverwaltung.

Frauen und Mädchen

finden in unserer Aufbereitung in Laurenburg lohnende und dauernde Beschäftigung.

Anmeldungen beim Betriebsführer, nachm. von 4—5 Uhr.

Rheinisch Nassauische Gesellschaft

Laurenburg a. d. Lahn.

Handwerkskammer Wiesbaden.

Frühjahrsgefellensprüfung betr.

Die Frühjahrsprüfungen finden statt: für Maurer, Zimmerer, Tischler vom 1.—15. Mai, für alle übrigen Handwerker vom 15. März bis 15. April.

Die Anmeldungen haben zu erfolgen bei den Herren Vorsitzenden der zuständigen Prüfungsausschüsse, und zwar für Maurer, Zimmerer und Tischler im Laufe des Monats April, für alle übrigen Handwerker in der Zeit vom 1. März bis 1. April.

Zu diesen Prüfungen werden zugelassen: für Maurer, Zimmerer und Tischler diejenigen Lehrlinge, welche bis zum 1. Juni 1914 und für die übrigen Handwerker, diejenigen Lehrlinge, welche bis zum 1. Mai 1914 ihre Lehrzeit beenden.

Bei der Anmeldung ist auch der Lehrvertrag mit einzubringen. Im § 131c der Gewerbeordnung ist in der Fassung vom 30. Mai 1908 bestimmt: „Der Lehrling soll sich nach Ablauf der Lehrzeit der Gefellenprüfung unterziehen. Die Innungen und der Lehrherr sollen ihn dazu anhalten.“ Die Innungen, Lehrherren und Lehrlinge werden auf diese Bestimmung aufmerksam gemacht mit dem Bemerkten, daß ein Verstoß hiergegen Strafe bzw. andere empfindliche Nachteile zur Folge haben wird.

Die Gefellenprüfungsgebühr beträgt 6 Mark und ist feststellungsfrei vor der Prüfung an die Handwerkskammer einzuzahlen. Die Zahlung kann auch an die Agenturen der Nassauischen Landesbank auf Konto der Handwerkskammer Nr. 1017, oder bei den Postanstalten auf Postsparkonto der Nassauischen Landesbank Nr. 600 (Postfachamt Frankfurt a. M.) eingezahlt werden. Im letzteren Falle wird das Porto erspart und ist nur eine Postgebühr von 5 Pfg. mit einzuzahlen.

Wiesbaden, den 15. Febr. 1914.

Die Handwerkskammer:

Der Vorsitzende: Adolf Jung. Der Syndikus: Schroeder.

Kurtheater Bad Ems.

Donnerstag, den 12. März 1914, abends 8 1/4 Uhr

Gesamtgastspiel des Coblenzer Stadttheaters:

Die Schmuggler.

Elssässische Komödie in 4 Akten von Artur Dinter.

Preise der Plätze:

Logen 4 M., Balkon und Sperrsitz 3 M., Parkett 2 M., Parterre 0.75 M. (1078)

Vorverkauf in der Buch- und Kunsthandlung des Herrn A. Pfeffer. Dasselbst werden auch die Gutscheine der Mitglieder der Literarischen Vereinigung umgetauscht.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres teuren Entschlafenen, für die vielen Blumen Spenden, besonders seinen Arbeitskollegen und dem Evang. Männerverein, und allen, die ihm die letzte Ehre erwiesen haben, sprechen wir unseren tiefgefühlten Dank aus.

Bad Ems, den 8. März 1914.

Familie Gustav Sohr Wwe.

(1071)

Zur bevorstehenden Frühjahrs-Ausfaat empfehle

alle Sorten Sämereien,

Grasamen, Steckwibeln, Stangen- und Buschbohnen, Erbsen, Runkelrüben. Ich führe nur gute, für unsere Gegend empfohlene Sorten. (1074)

Ernst Hagert, Samen- und Pflanzenhandlung, Bad Ems, Bleichstraße 42.

Verdingung.

Zur Ausführung von Kleinpflaster im Sommer 1914 auf der Bezirksstraße Frankfurt-Limburg-Altenkirchen, anschließend an den Ortsbering Limburg in der Richtung nach Elz, sollen folgende Lieferungen und Arbeiten im schriftlichen Angebotsverfahren öffentlich in einzelnen Losen verdingen werden und zwar:

- a) Lieferung von 23 cbm Basaltplatten zu Wandsteinen und 245 cbm Rheinland, frei Station Staffell, b) die Ausführung von 3500 qm Kleinpflaster einschl. Setzen von 1410 lfd. m Wandsteinen.

Schriftliche Angebote mit entsprechender Aufschrift sind verschlossen und portofrei bis spätestens

Montag, den 23. März 1914,

vormittags 10 1/2 Uhr

an die unterzeichnete Dienststelle einzureichen und werden zu dieser Zeit im Beisein der etwa erschienenen Bieter geöffnet werden.

Die Bedingungen können ebenda eingesehen und Angebotsformulare gegen Einsendung von 10 Pfg. in Briefmarken für jedes Angebot bezogen werden. (1076)

Diez, den 5. März 1914.

Der Vorstand des Landesbauamts.

10 Mark Belohnung.

Von unberufener Hand sind mehrfach unsere Hochspannungsleitungen beschädigt und Kupfer sowie anderes Material entwendet worden. Obige Belohnung sichern wir in jedem einzelnen Falle demjenigen zu, der uns den Täter derart namhaft macht, daß derselbe gerichtlich belangt werden kann. (1069)

Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft

Bauabteilung Limburg.

Pr. Speisefartoffeln

sowie mehrere Sorten frühe und späte

Saatkartoffeln

liefert billigst (1072)

Seinr. Rausch, Nievern.

Angesender (1079)

Gärtner

oder

Gartenarbeiter

gesucht. Zu erfragen in der Expedition der Emsler Zeitung. (1079)

Zum 15. April in Bad Ems

kleine Wohnung

(Zimmer und Küche) von kinderl. Ehepaar gesucht. Off. an (1070)

G. Hausmann, Coblenz,

Lehrstr. 28.

Erste Etage

im Windsor Haus zu vermieten.

Näheres bei (802)

Frau S. Kinkensbach Wwe.,

Bad Ems, Oranienweg 10.

Kelleres (1076)

Halbverdeck

für Landfuhrwerk geeignet, billig abzugeben.

Schroeder, Nievernstraße.

Hiermit sagen wir allen unseren herzlichsten Dank für die uns anlässlich unserer Hochzeit so zahlreich zugegangenen Glückwünsche.

Franz Bennowitz und Frau.

Bad Ems. (1080)

Saat- und

Speisefartoffeln

Frühroten, Kaiserroten, sowie gelbe Industrie empfiehlt (1068)

Friedr. Reichhöfer, Bad Ems.

Möbelpolierer

für einige Wochen gesucht. Kost und Logis kann im Hause gegeben werden. Zu erfragen in der Expedition der Emsler Zeitung. (1077)

Lüchtiges

Dienstmädchen

für sofort gesucht (1082)

Mh. Exped. d. Emsl. Ztg.

Dienstmädchen,

das Kinderlieb, gesucht. (1075)

Frau Rektor Gerhardt, Vittoriaallee 20 I, Bad Ems.



Underberg-Boonekamp SEMPER IDEM

Zur Aufklärung!

Das Wort „Boonekamp“ wird von zahlreichen Destillateuren zur Bezeichnung ihres Fabrikats benutzt. Wer sicher gehen will, meinen „Underberg-Boonekamp“ zu erhalten, verlange deshalb in Restaurants, Cafés etc. nicht Boonekamp, sondern einfach:

„Underberg“

der seinen Ruf als „bester Bitterlikör der Welt“ einzig und allein seiner vorzüglichen Qualität verdankt.



H. Underberg-Albrecht
RHEINBERG (Rhld.) • Gegründet 1846.



**EINE-AUFFALLENDE
ERSCHEINUNG**
Ist es, daß viele Käufer wegen
die Folgen ihrer Leidenschaft
mich zu schätzen Sie sich
durch Wybert-Labelien-Emble
lich in allen Apotheken u. Dro
gerien Pros. d. Chg. Schackel 1 M.
Niederlage in Bad Ems
Drogerie von Aug. Roth.

Farbe zu Hause
Einfach Praktisch Billig
nur mit echten
Heilmann's Farben
Schutzmarke: Fuchskopf im Stern

Heilmann's Farben vorrätig
in der Drogerie von Aug. Roth,
Ems und Filiale.

Arbeiterhosen
und Anabenanzüge in Man
schetter, Pilot und Tuch fertigt an
S. May, Silberaufr. 10,
Bad Ems. (369)

la Verbandwatte
alle Sorten Gaze u. Binden,
Bruchbandagen
sowie
Krankenpflege-Artikel
empfiehlt (113a)
Adolf Merkel, Diez.
Beste Qualität. Billigste Preise.

Kurhaus Bad Nassau
sucht zum 15. März ein tüchtiges
Zimmermädchen
zur Aushilfe. (1034)

Junge Anfängerin,
welche in der Buchführung, Schreib
maschine und Stenographie be
wandert ist, sucht auf einem Kontor
zum 1. April oder später Stellung.
Zu erfragen in der Expedition der
Ems'er Zeitung. (1014)

Auf den der heutigen Nummer
beiliegenden Prospekt der Deutschen
Ammoniak-Verkaufs-Vereinigung,
G. u. S. Coblenz betr. schwe
felwasser Ammoniak machen wir
besonders aufmerksam.

Flechten
näss. u. trockene Schuppen
flechte, Bartflechte, skroph.
Eckzema, Hautausschläge
offene Füße
Reinschäden, Aderbeine, böse
Finger, alte Wunden sind oft
sehr hartnäckig.
Wer bisher vergeblich auf
Heilung hoffte, versuche noch
die bewährte u. ärztl. empf.
Rino-Salbe
Frei von schädl. Bestandteil.
Dose Mk. 1,15 u. 2,25.
Man achte auf den Namen
Rino und Firma
Roh. Schubert & Co., Weisbüchle-Dresden
Wachs, Öl, ven. Terp. je 25, Teer 3,
Salic., Bors. je 1, Eig. 20 Proz.
Zu haben in allen Apotheken.

Haarzöpfe
von ausgeblühten Haaren in guter
Ausführung, sowie Zöpfe ohne
Kordel u. einzelne Teile genau
nach Haarfarbe in allen Qualitäten
und äußerst billig, fertigt an
Friseur Adolf Merkel,
Diez am Markt. (111a)

Unser neues Bett
hochl. rot, dicht Daunen-Cöper, 1/2schlül.
Oberbett, Unterbett u. 2 Kissen n. 20 Pfd.
neuen Halbdaunen gefüllt, das Gebett
Mk. 83.—, Dasselbe Gebett mit Daunen
schleib Mk. 33.—, Herrschaftl. Daunen
bett Mk. 48.—, Zschluf. jed. Gebett Mk. 6.—
mehr. Bottled. bill. Katal. frez. 15000 Kund.
Bitter & Co., Jena 56, Markt

**Gymnasium und Realprogymnasium
zu Oberlahnstein.**
Das neue Schuljahr beginnt am Mittwoch, den 22. April.
Die Aufnahmeprüfungen finden am Dienstag, den 21. April,
von 8 Uhr vormittags an statt.
Anmeldungen nimmt der Unterzeichnete **schriftlich** oder
mündlich bis zum 4. April entgegen. Bei der Anmeldung
sind das Abgangszeugnis, der Geburts-, Tauf- und Impf
schein vorzulegen. **Während der Ferien** können Anmel
dungen **schriftlich** erfolgen.
Oberlahnstein, den 20. Februar 1914.
Prof. Schlaadt, Gymnasialdirektor.

H. Wichtrich, Gärtnerei, Bad Ems,
empfiehlt blühende Topf- u. Blattpflanzen, Binderrei,
Grasfamen und Gem. fesen.
Eingang Schulstraße und verl. Viktoria-Allee.

Simons Brot.
Alle Magen- und Darmleidende, Zuder
krankte, Blutarme usw. essen, um zu ge
sunden, das echte Kaffeler
Simonsbrot, (256e)
versehen mit Streifband u. schwarz-weiß
roter Schutzmarke. Steht echt u. frisch zu
haben bei **B. Viet,** Delikatessenhdlg., Ems.

Sämtliche Neuheiten
für
Frühjahr und Sommer
in großer Auswahl eingetroffen.
Th. Todt, Bad Ems. Massengeschäft für Herren-
und Damen-Garderoben.
Aleesamen und Saathaser
in feinsten Qualität offeriert zu billigsten Preisen.
Jacob Landau, Nassau.

Holzversteigerung.
Donnerstag, den 12. i. März, vorm 10 Uhr
kommen im hiesigen Stadtwalde die nachbezeichneten Holz
massen gegen Zahlungsausstand bis zum 15. Juli 1914. Frs.
zur Versteigerung:

Distrikt 54 Hunert.
1 Kirschbaumstamm von 0,63 Hfm.,
30 Nm. Eichen-Scheit- und -Knüppel,
36 Nm. Buchenscheit,
50 Nm. Buchenknüppel,
72 Nm. Buchen-Reisfknüppel,
850 Buchenwellen.

Distrikt 53 Hunert.
1 Birkenstamm von 0,16 Hfm.,
59 Nm. Buchen-Scheit- und Knüppel,
7 Nm. Buchen-Reisfknüppel,
1 Nm. Weichholzknüppel,
850 Buchen- pp. -Wellen.

Distrikt 52 kleine Hunert.
30 Nadelholzstangen 5. Klasse.

Distrikt 44 Kohlschied.
8 Nm. Eichenknüppel,
2 Nm. Eichen-Reisfknüppel,
35 Nm. Buchen-Scheit und -Knüppel,
7 Nm. Buchen-Reisfknüppel,
120 Buchenwellen.

Distrikt 47a Bernsbach.
1 Nm. Buchenknüppel (Windbruch).

Distrikt 48 Hüttenberg.
7 Nm. Eichen- pp. -Knüppel,
4 Nm. Eichen- pp. -Reisfknüppel.

Distrikt 50 Heizenberg.
5 Nm. Buchenknüppel,
2 Nm. Buchen-Reisfknüppel.

Distrikt 51 Heizenberg.
4 Birkenstämme von 0,63 Hfm.,
21 Hfm. Eichen-Scheit-Nadelholzknüppel,
48 Nm. Eichen-Knüppel,
24 Nm. Buchen-Scheit und -Knüppel,
1820 Eichen- und Buchen-Wellen,
9 Nm. Weichholz-Scheit.

Die Versteigerung beginnt im Distrikt 54 Hunert,
im Talweg.
Bad Ems, den 7. März 1914.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.
Die Lieferung der Schreibmaterialien für die Stadt Diez
für das Rechnungsjahr 1914/15 steht zur Vergebung. Die
Bedingungsunterlagen können vom Bürgermeisterrat bezogen
werden.
Angebote wolle man bis Montag, den 16. März cr.,
vormittags 11 Uhr bei uns einreichen.
Diez, den 5. März 1914.
Der Magistrat.

**Das beste
Mittel**
Schuhwerk jeder Art
in wenigen Augen
blicken blitzblank zu
putzen, ist
Ankerlin
die Lieblings-Schuhcreme
der praktischen Hausfrau.
Fabrik:
Schmitt & Förderer, Cassel-W.

PIANOS MAND FLÜGEL MAND
Coblenz
gegr. 1835
15 Jahre Erfahrung
35 Jahre Praxis
Schlossstr. 36
Reparaturen - Stimmungen.
Knauss- und Kappler-Pianos in billigeren Preislagen.
Gespielte Pianos von M. 150 an.
Mannberg- u. Hinkel-Harmoniums.

Lichtspiel-Theater Diez.
Heute Montag, den 9. März 1914 von 8 bis 11 Uhr
hochinteressante Neuheiten.
Aus des Glück der Schwester. Reizendes Drama.
Pathé-Journal. Neues aus aller Welt.
Bei August Brent's. Urfomisch.
Episode aus dem Gesellschaftsleben:
Liebesheirat.
Großes Schauspiel in 3 Akten von Daniel Richter.
Sanz hervorragende Darstellung, spannend von Anfang bis Ende.
Blumen unserer Gärten. Wanderbar koloriert.
Große Neuheit der Lichtbildkunst:
Ringkämpfe
zwischen Fournier (Franzose), Vance (Franzose), Deroua
(Holländer), Verjean (Algier). Sieger ist Fournier.
Das Fräulein von nebenan. Hochhumoristisch.

**Tausende verdanken
Ihre glänzende Stellung,
Ihr gelingendes Wissen und Können dem Studium der weitbekanntesten
Selbst-Unterrichts-Werke Methode Rustin**
verbunden mit eingehendem betrieblichen Fernunterricht.
Herausgegeben vom Realistischen Lehrinstitut.
Redigiert von Professor C. H. Rustin.
5 Direktoren, 22 Professoren als Mitarbeiter.

Das Gymnasium	Die Studienanstalt	Der Bankbeamte
Das Realgymnasium	Das Lehrerseminar	Der wiss. geb. Mann
Die Oberrealschule	Der Präparand	Die Landwirtschafts- schule
D. Abiturienten-Exam.	Der Mittelschullehrer	Die Ackerbauschule
Der Einj.-Freiwillige	Das Konservatorium	Die landwirtschaffl. Fachschule
Die Handelsschule	Der geb. Kaufmann	
Das Lyzeum		

Jedes Werk ist käuflich in Lieferungen à 90 Pf.
(Einselne Lieferungen à Mark 1.25.)
Anschicksendungen ohne Kaufzwang bereitwilligst.
Die Werke sind gegen monatl. Ratenzahlung von Mark 3.—
an zu beziehen.

Die wissenschaftlichen Unterrichts-
werke, Methode Rustin, setzen
keine Vorkenntnisse voraus und
haben den Zweck, den Studierenden
1. den Besuch wissenschaftlicher
Lehranstalten vollständig zu er-
setzen, den Schülern
2. eine umfassende, gelungene Bildung,
besonders die durch den Schul-
unterricht zu erwerbende Kennt-
nisse zu verschaffen, und
3. in vorzüglicher Weise auf Examen
vorzubereiten.

**Ausführliche Broschüre sowie Dankschreiben
über bestandene Examina gratis!**
Gründliche Vorbildung zur Ablegung von Aufnahme- und Abschluss-
prüfungen usw. — Vollständiger Ersatz für den Schulunterricht.
Bonness & Hachfeld, Verlag, Potsdam S. O.

Vierteljährlich für Dies 1 M. 80 Pf. Bei den Postanstalten (inkl. Uebersendung) 1 M. 92 Pf.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Druck und Verlag von H. Chr. Sommer, Dies und Ems.

Diezer Zeitung



(Preis-Anzeiger.)

(Bahn-Vote.)

(Preis-Zeitung.)

Die einpaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamezeile 50 Pf. Bei größeren Anzeigen entsprechender Rabatt.

Ausgabestelle: Dies, Rosenstraße 30. Telefon Nr. 17.

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahukreis.

Zweites Blatt.

Die Schlachten von Laon und Arcis-sur-Aube.

Während Schwarzenbergs Armee ihre erste Schlacht auf Frankreichs Boden schlug, marschierte Blücher weiter westwärts und erreichte das Marneetal. Napoleon erkannte, welche Gefahr seiner Hauptstadt drohte; er folgte Blücher, um ihn zu einer Uenderung seiner Marschrichtung zu zwingen. Und wirklich wichen die Schleier in Eilmärschen gen Norden aus und vereinigten sich bei Soissons mit Bülow's Scharen.

Zeitgenossen jener glorreichen Tage, Mitkämpfer aus Blüchers und aus Bülow's Heere, erzählen uns, daß der Groberer Hollands sich entsetzte, als er neben seinen vollzähligen, in den reichen und behäbigen flandrischen Winterquartieren wohlgenährten Scharen die durch Kämpfe und schwere strapazenreiche Märsche gelichteten Truppen Jorcks erblickte, dieses schmüßige, verwilderte und verwahloste Kriegsvolk. Schwere Bedenken mußten in jenen Tagen allen Einsichtigen aufsteigen, denn so herrliche Siege Preußen errungen hatte, so weit sein Ruhm laut durch alle Lande klang, sie hatten doch viel gelostet. Ueberall hatten Preußens Scharen die schwerste Arbeit tun müssen, überall war ihnen der zwar ehrenvollste, aber auch der opferreiche Teil der kriegerischen Operationen zugefallen. Und doch! In jener Zeit galten keine kühlen Erwägungen; wo die Lage es forderte, war Blücher mit den Seinen kühn auf dem Platze. So auch in jenen nebeligen, trüben Märztagen.

Unter furchtbaren Verlusten hatte Napoleon bei Craonne die Russen, die tapfer und zäh bis aufs äußerste widerstanden, endlich zum Rückzuge gezwungen. Dieser Erfolg hatte die Stimmung und den Mut seines Heeres gehoben, und so konnte er es wagen, nun auch gegen Blücher zum Angriff überzugehen.

An dem düsteren, nebligen Morgen des 9. März führte er — kühn sein Schicksal auf eine Karte legend — seine Truppen durch die sumpfigen, schwer passierbaren Niederungen der Vette und machte einen energischen Vorstoß gegen die „Felsenstadt“ Laon, die den Hauptstützpunkt von Blücher's Stellung bildete.

Ein heißer, erbitterter Kampf, ein zähes Ringen entspann sich. Unentschieden währte die Schlacht bis zum späten Abend. Da erst warfen sich, um einen letzten, entscheidenden Schlag zu führen, der „eiserne“ Jork und Meiß, der Held von Nollendorf, auf Marmon's Korps, das den rechten Flügel der feindlichen Stellung bildete, und es entspann sich ein graues Nachgefecht, bei dem auf beiden Seiten mit rücksichtsloser Erbitterung, mit heißem Zorne gekämpft wurde. „Zuerst führte Prinz Wilhelm seine ostpreussischen Bataillone im Sturmschritt, bei rauschender Feldmusik, alles niederschmetternd, durch das Dorf und darüber hinaus; dann räumten die Litauer,

Sohrs brandenburgische Husaren und die schwarzen Reiter mit den Totenköpfen unter den erschreckten Feinden auf. Das ganze Korps wurde zersprengt, es ließ 45 Geschütze in den Händen der Sieger. Jork aber hatte in der wilden Hetzjagd dieser Tage einen Freund gefunden. Das Herz ward ihm doch warm, wenn er den Mann von Nollendorf so neben sich schalten sah, immer klar, sicher, ganz bei der Sache. Noch eine Weile, und die „Heurichs“ (der Ehrenname der Preußen jener Tage) erzählten sich verwundert, der harte Alte habe nach altem germanischem Kriegsbrauche mit seinem Kameraden Meiß Bruderschaft getrunken.“ — Am nächsten Morgen schien das Schicksal des Imperators entschieden. Keine Möglichkeit, nach der völligen Auflösung des rechten Flügels noch dem nunmehr dreifach überlegenen Heere der Verbündeten zu widerstehen; und dazu wieder, wie bei Leipzig, nur eine einzige Rückzugsstraße durch das Sumpfland der Vette! —

Jetzt aber zeigte sich's, was Blücher's Flammenbild, was sein gebieterischer Wille dem deutschen Heere war. Denn der greise Feldmarschall, der erschöpft war von den furchtbaren Aufregungen der letzten, ereignisreichen Wochen, war erkrankt. Seit er nicht mehr zielbewußt und kraftvoll die Zügel führte, seit er nicht mehr befohl, schlich sich die Uneinigkeit in die Reihen der Verbündeten. Die vielen stolzen Männer im Preußenheere, von denen jeder in seiner Eigenart ein Held war, die unter einer energischen Leitung Wunder der Tapferkeit vollbrachten, wollten sich nun, führerlos geworden, keiner den Plänen und Anordnungen des anderen fügen.

Auch die vorsichtige Erwägung, daß man nach all den opferreichen Schlachten den ermüdeten Truppen keinen neuen, blutigen Kampf zumuten dürfte, diese Erwägung, die nur treuer patriotischer Sorge entsprang, hielt die Preußen von einer zielbewußten Verfolgung ab, und so rettete den Imperator noch einmal eine wunderbare Günst des Glücks vor dem gewissen Untergange. Er konnte unberfolgt abziehen und wandte sich wieder gegen die große Armee. Da endlich ließ Schwarzenberg sein ewig zauderndes Zurückhalten fallen. Angelockte Friedensverhandlungen mit dem Imperator waren an dessen Stolz und Selbstbewußtsein gescheitert, und nun endlich sahen auch die Oesterreicher ein, daß nur eine rasche, erfolgreiche Kriegsführung gegen den zähen Gegner zum ersuchten Frieden führen konnte.

Am 20. März sollte es bei Arcis-sur-Aube zur Schlacht, zur Entscheidungsschlacht, kommen. Es entspann sich aber nur ein ziemlich hitziges Gefecht, an dem von beiden der großen Armee nur Brebes Truppen teilnahmen. Doch sah sich Napoleon genötigt, am nächsten Tage nach schweren Verlusten das Schlachtfeld zu räumen. Durch diesen Sieg war die Stimmung in der großen Armee mächtig gehoben, und immer dringender wurde in den Reihen der Mannschaften, wie der Offiziere, der Wunsch, endlich die Hauptstadt des verhassten Feindes anzugreifen, immer lauter wurde der Ruf: „Auf, nach Paris!“

A. R. Wynelsen

Kommunales.

Zum neuen preussischen Kommunalabgabengesetz, das bekanntlich den Fiskus steuerpflichtig gegenüber den Gemeinden macht, hat der Preussische Städtetag eine Denkschrift eingereicht, in der, wie die „Alln. Ztg.“ mitteilt, ausgeführt wird, daß in der neuen Novelle einige Vorschriften enthalten sind, die garnicht unmittelbar mit dem Kommunalabgabengesetz zusammenhängen, sondern ein Stück Schulgesetz und ein nachträgliche schulrechtliche Vorschrift ist die Bestimmung der Novelle, daß höhere Lehranstalten keine Gemeindeanstalten sind; in der Eingabe wird dargelegt, daß die Regierung irrt und auch mit der neuesten Rechtsprechung des Oberverwaltungsgerichts nicht im Einklang ist. Das oberbayerische Stück Wohnungsgesetz ist eine Vorschrift, wonach die Gemeinden von Häusern mit Kleinwohnungen Anliegerbeiträge nur in Höhe von drei Vierteln des Betrages erheben dürfen. Was die Bestimmungen der Novelle anbetrifft, die dem eigentlichen Abgabengesetz angehören, so werden besonders umfangreiche Ausführungen gegen die geplante Beschränkung der Gemeindebesteuerung im Gebiet der Grundsteuer gemacht.

Hof- und Personalmeldungen.

— Rundreise des bairischen Königs-paares durch Bayern. König Ludwig und seine Gemahlin werden in diesem Jahre einer großen Reihe von Städten des Bayernlandes Besuche abstatten. Vorläufig sind in Aussicht genommen: Augsburg, Regensburg, Passau, Würzburg, Ochsenfurt, Schweinfurt, Rißingen, Ansbach, Bayreuth, Kulmbach, Hof, Bamberg und Weisshausen. In Bayreuth wird das Königspaar einer Aufführung des „fliegenden Holländers“ beizuwohnen.

Allerlei.

* Erbauliches aus Albanien. Just zum Beginn der Herrschertätigkeit des Fürsten Wilhelm ist die Welt mit der Nachricht überrascht worden, daß die albanische Regierung — gekauft hat. Vor längerer Zeit bestellte nämlich ein revolutionäres Komitee in Albanien bei dem österreichischen Bildhauer Kautsch den Entwurf einer Medaille zum Andenken an die Befreiung vom türkischen Joch. Kautsch lieferte den Entwurf, Bezahlung erhielt er aber von den albanischen Patrioten nicht. Die Medaille kam auch gar nicht zur Ausführung, die provisorische Regierung bemächtigte sich vielmehr des Entwurfs und ließ nach ihm ohne die Genehmigung des Künstlers die neue albanische Briefmarke drucken. Der Künstler hat jetzt die Regierung bei den albanischen Gerichten auf Entschädigung verklagt.

* 100 Jahre. Am 6. März feiert die Lehrerswitwe Frau Anna Gabisch in Würzburg ihren 100. Geburtstag. Die Jubilarin erfreut sich vollkommener geistiger und körperlicher Frische.

* Die ersten König Ludwig-Fünfmarskstücke. Als am Mittwoch an der Münchener Münze die ersten Fünfmarskstücke mit dem Bilde König Ludwigs ausgegeben wurden, wurde das Gebäude vom Publikum förmlich gestürmt. Der

Kastor und Pollux.

Humoreske von Karl Fischer, Bad Ems.

Herr Zadmeier und Herr Ladmeier waren unzertrennliche Freunde. Sie hatten schon als kleine Jungen zusammen gespielt, sie hatten beide dieselbe Schulbank gedrückt, sie hatten gemeinschaftlich manchen Dummejungenstreich gemacht und hierfür nach dem Besche der Logik zusammen manche Prügel eingeheimst, ohne daß je ein ernstlicher Mißton ihre Freundschaft getrübt hätte. Aber auch nachdem beide älter und vernünftiger geworden waren, bestand das ideale Freundschaftsverhältnis weiter. Als sie die Schule verließen und sich über Berufswahl standen, wählten sie denselben Beruf, beide wurden Kaufmann. Sie konnten zwar nicht in demselben Geschäft ihre Lehre durchmachen, es waren aber immerhin verwandte Branchen, denen sie sich widmeten. Zadmeier kam in ein Weißwarengeschäft und Ladmeier „machte“ in Tuchwaren. In ihrer freien Zeit kamen sie auch jezt noch häufig zusammen, um ihre Erlebnisse auszutauschen. Nach Beendigung ihrer Lehrzeit verließen beide ihre Heimatstadt, um sich in auswärtigen Geschäften weiter auszubilden. Während dieser Zeit sahen sie sich allerdings seltener; nur wenn sie zu einem kurzen Besuch an den Festtagen in ihrer Heimat weilten, hatten sie ab und zu einmal Gelegenheit, ihre Jugenderinnerungen auszutauschen.

Die Wanderjahre gingen für die beiden Freunde vorüber, und sie kamen allmählich in das Alter, in dem der Kaufmann daran denkt, sich selbständig zu machen. Herr Zadmeier war der erste von ihnen, der auf diesen Gedanken kam. Er kehrte in seine Heimat zurück und gründete dort ein Weißwarengeschäft, das er durch Fleiß und Tüchtigkeit bald zu hoher Blüte brachte. Er sah sich dann unter den Töchtern des Landes um, und er fand auch nach einiger Zeit eine Gefährtin, mit welcher er seinen Hausstand gründete. Das Glück der jungen Eheleute erreichte seinen Höhepunkt, als ihnen nach Jahresfrist ein Sohn beschert wurde. Daß zu der Taufe des jungen Weltbürgers dem immer noch in der Ferne weilenden Herrn Ladmeier die Patenschaft angetragen wurde, war ebenso selbstverständlich, als daß dieser das ihm angebotene Amt mit Freuden annahm.

Nach den Tauffeierlichkeiten verlebten dann die beiden Freunde noch einige vergnügte Tage, und als hiernach für Herrn Zadmeier der Tag der Abreise kam, wußte ihn sein Freund zu bereuen, sich ebenfalls in der Heimat selbständig zu machen, auf welchen Wunsch Herr Ladmeier nur zu gern einging. Ein halbes Jahr später bot sich ihm Gelegenheit, unter günstigen Bedingungen ein bestehendes Tuchgeschäft zu übernehmen, und nach einigen weiteren Monaten war auch er in den Hafen der Ehe eingelaufen. Herr und Frau Ladmeier lebten einige Jahre kinderlos, umso größer war dann die Freude in beiden Familien, als sich endlich der Storch einstellte und ein kleines Mädchen brachte, bei dessen Taufe natürlich Herr Zadmeier die Gevatterchaft übernahm.

Das an Kastor und Pollux erinnernde Verhältnis der beiden Freunde war bald in der ganzen Stadt so bekannt, daß sie allgemein mit diesem sagenhaften Namen bezeichnet wurden. Besonders erfreulich war es bei diesem idealen Freundschaftsverhältnis, daß sich diesem auch die beiderseitigen Gattinnen und Kinder anpaßten.

Die Jahre vergingen, ohne daß eine Trübung der Freundschaft eingetreten wäre. Unterdessen waren auch die Kinder der Freunde herangewachsen. Hans Zadmeier junior zählte jezt vierundzwanzig und Erna Ladmeier war in dem schönen Mädchenalter von tausend Wochen. Unter diesen Umständen war es nichts Auffallendes, daß das ursprünglich geschwisterliche Verhältnis der jungen Leute allmählich einen anderen Charakter annahm, und daß sie sich schließlich ineinander verliebten. Diesen Umstand bemerkten die beiderseitigen Eltern mit besonderer Freude, denn es war ja ihr Herzenswunsch, daß ihre Kinder ein Paar würden. Die Sache war schon so weit gediehen, daß jeden Tag die Entscheidung fallen mußte, da trat ein Ereignis ein, das kein Mensch für möglich gehalten hätte — die Freundschaft bekam einen starken Miß, dessen Ausgleichung vollständig ausgeschlossen schien. Und das kam so:

Herr Zadmeier hatte seinem Freunde eines Tages mitgeteilt, daß er an demselben Abend zu einer Jubiläumsfeier eingeladen sei. Am folgenden Morgen frag dann Herr Ladmeier telefonisch bei seinem Freunde an, wie ihm die Feier bekommen sei; er habe bereits von anderer Seite ge-

hört, Herr Zadmeier sei nicht allein nach Hause gekommen, sondern er habe einen kolossalen Affen mitgebracht.

Nach dem bekannten Sprichwort „Was sich liebt, das neckt sich“ machten die Freunde öfters gegenseitig solche scherzhafte Anzuspungen, ohne daß einer dem anderen dies jemals übel genommen hätte. Deshalb sagte Herr Zadmeier auch heute diese Bemerkung so auf, wie sie gemeint war. Als er aber jezt mit dem Hörer in der Hand am Telefon stand, überfah er, daß es sich sein Hund, der auf den interessanten Namen „Lump“ hören sollte, aber niemals hörte, unter dem Apparat bequem gemacht hatte. Im Begriff, seinem Freunde einen ebenso scherzhaften Bescheid zu geben, machte er eine unwillkürliche Bewegung mit dem einen Fuße, und hierbei trat er dem besagten Tier ziemlich nachdrücklich auf den Schwanz. Lump, der vielleicht gerade von den Fleischknochen Aegyptens träumen mochte, wurde durch diese unartige Behandlung empfindlich aus seinen süßen Träumen geweckt, und er schloß sich hierdurch veranlaßt, ein jämmerliches Geheul auszustößen. Hierüber wurde sein Herr so erbost, daß er ganz vergaß, daß er am Telefon stand.

„Verfluchtes Hundevieh!“ schallte es dann in den Apparat.

Herr Zadmeier hörte wohl allerhand Töne, er hörte auch den schönen Ausruf; er glaubte sich aber verhöhnt zu haben. Er frag deshalb: „Was meinstest du?“

Da sich Lump immer noch nicht beruhigt hatte, schallte es prompt zurück: „Verdamntes Hundevieh — halte doch endlich's Maul!“

„Herr Zadmeier, der diese freundliche Aufforderung jezt unbedingt auf sich beziehen mußte, war darüber so perplex, daß ihm fast der Hörer entfallen wäre. Wie schon erwähnt, die Worte der beiden Freunde, wenn sie unter sich toaren, die Worte nicht gerade auf die Goldwaage zu legen, aber ein solcher Ausdruck, wie der eben gehörte, war noch nie zwischen ihnen gefallen.

„Hundevieh — halt's Maul!“ hat er gesagt.“ murmelte Herr Zadmeier vor sich hin, dann hing er wie geistesabwesend den Hörer an seinen Haken. Er konnte es absolut nicht fassen, daß ihn sein alter Freund wegen seines harmlosen Scherzes so beleidigen konnte; das war ihm aber klar: da das „Hundevieh“ der langjährigen Freundschaft den Todes-

zunächst ausgeprägte Vorrat von 700 000 Mark ist sehr schnell vergriffen worden. Die Schrift auf dem neuen bayerischen Fünfmarsstück ist stilisiert und soll ornamental wirken. Sie zeigt sich um das Bild des Königs als vollkommen geschlossener Kranz. Das Bild, Entwurf des Bildhauers Prof. Meeker, ist von guter Plastik.

Wie in D-Bügen gestohlen wird, beweist eine Mitteilung des sächsischen Verkehrsministeriums. Danach wurden in den D-Bügen auf den sächsischen Strecken 11 200 Handtücher, in einem Vierteljahr allein 7300 Handtücher gestohlen. Daß die neuen Städtebilder, die als Schmuck der D-Bügelteile eingeführt wurden, willkommenen Diebesbeute sind, ist bekannt.

Der weiße Strumpf. Die Pariser Modelfönige streben dahin, den weißen Strumpf, der bisher durch den dunkelfarbigen verdrängt war, wieder modern zu machen. Vielleicht erleben wir noch, daß auch das Stricken mal wieder Mode wird.

Eine grausame Ironie des Schicksals hat gewollt, daß ein Weinhandler aus Wülheim a. d. Rhel, dessen arg verschmittener Wein dem Reichskanzler bei einem Aufenthalt in Berchtesgaden besonders gut gemundet hat, wegen Weinpantseherei zu hoher Geldstrafe verurteilt wurde. Das Urteil war jedoch insofern berechtigt, als der verschmittene Wein unter einer falschen Bezeichnung in den Handel gebracht worden war, die die echte Marke gleicher Bezeichnung schädigen mußte.

Der Kaiser für energischen Vogelschutz. Der Kaiser ließ sich über den Stand der Vogelschutzstätten im Deutschen Reich Bericht erstatten. Der Monarch begrüßte freudig die Fortschritte auf diesem Gebiete. Auf des Kaisers Wunsch ist auf dem Kgl. Schloß zu Celle eine vorbildliche Vogelschutzstätte eingerichtet worden. Hoffentlich findet das kaiserliche Beispiel viel Nachahmung.

Das größte Schiff der Welt, der „Imperator“ der Japag (oder auch dessen Schwesterschiff „Baterland“) will eine englische Schiffsfahrts-Gesellschaft durch den Bau eines noch größeren Dampfers überbieten. Der „Imperator“ ist 59 000 Tonnen groß. Der englische Dzeantiese soll 60 000 Tonnen fassen.

Moderner Aberglaube. Daß in Berliner Kreisen, die vermöge ihrer guten wirtschaftlichen Stellung geistige Kultur in besonderem Maße pflegen sollten, der Aberglaube oft in größter Form zu finden ist, ist eine ebenso amüsante wie lehrreiche Tatsache. In den vornehmsten Geschäften des Westens wird jetzt ein aus Amerika importierter Artikel verkauft, der „Cupid“, eine Art Liebes-Getränk, eine gräßlich geförnte und bemalte kleine Puppe mit aufgeschwemmten Gliedern und Glogaugen. Der gleichen Aberglaube, der, trotzdem man über ihn lacht, im geheimen doch ernst genommen wird, findet sich auch in den Auto-Figuren, kleinen roten Teufelchen, die vorn an Auto angebracht werden.

Sicherheitsmaßnahmen gegen Einbrecher. Die Erfindung eines Deutschen, die die Sicherung gegen Einbrecher bezweckt, ist patentiert worden. Unter dem Vinoleumbelag des Geschäftshauses, Bureaus, Ladens etc. werden dicht nebeneinander viele Plättchen angebracht, die, sowie sie berührt werden, eine elektrische Alarmglocke in Tätigkeit setzen. In England hatte man seinerzeit in Juwelierläden Metallfußböden durch elektrische Hochspannung geladen, so daß jeder, der zur Nachtzeit den Laden betrat, einen elektrischen Schlag empfing, der ihn sofort zu Boden warf. Als einmal ein Einbrecher auf diese Weise gestört wurde, verbot die Polizei diese Sicherungs-Vorrichtung, — auch das Leben des Verbrechers sollte geschützt werden.

Cheirungen seiner Söhne bereiten dem Könige von Montenegro Kummer. Der zweite Sohn des Königs, Prinz Mirko, hatte sich während der Belagerung Stutarts in eine französische Krankenschwesterin, Amalie Frisette, verliebt und war mit ihr durchgebrannt. Vom Vater zurückgeholt und nach Antivari geschickt, knüpfte der Prinz ein Verhältnis mit einer dortigen Hotelwirtin an. Prinz Mirko trieb es so weit, daß jetzt seine Gemahlin, die Prinzessin Natalie, eine Tochter des russischen Großfürsten Konstantin die Scheidung der Ehe beantragte.

Aus Bad Ems und Umgegend.

Bad Ems, den 9. März 1914.

Die Bahn führt seit einigen Tagen Hochwasser. Nachdem sie in der Nacht zum Sonntag etwas zurückgegangen war, ist sie im Laufe des gestrigen Tages wieder um ca. 15 Zentimeter gestiegen.

Literarische Vereinigung. In das Land des weißen Elefanten führte uns am Samstag ein Vortrag des Herrn Regierungsbaumeisters Fritz Richter = Dresden, der infolge seiner dreijährigen Tätigkeit in Siam aufgrund eigener Beobachtung und Anschauung über Land und Bewohner zu berichten mußte. Mit lebhaftem Interesse folgte das sehr zahlreiche Publikum in der „Stadt Wiesbaden“ den durch über 100 prächtige Lichtbilder veranschaulichten Ausführungen. Redner gab zunächst einen Ueberblick über das einstige Siam, das den weitaus größten Teil Hinterindiens incl. Malakka einnahm. In den letzten Jahrzehnten jedoch hat es Stück um Stück im Westen an Großbritannien, im Osten an Frankreich (Indo-China) abtreten müssen, und die sogenannten Interessensphären dieser beiden großen Weltmächte reichen weit in das eigentliche Siam hinein. Immerhin ist dieses noch etwas größer als Deutschland, zählt aber nur kaum 7 Millionen Einwohner. Ein buntes Völkergemisch hat sich hier zusammengefunden, darunter besonders zahlreich die Chinesen, die infolge ihrer Arbeitsamkeit und Intelligenz den ganzen Handel beherrschen. Die Siamesen selbst sind wohl der schönste Menschenschlag Ostasiens, ihr Charakter ist gutmütig, lustig, dabei gegen jedermann

stoß verfehlt hatte. Je länger Herr Radmeier über die ihm zugefügte Beleidigung nachdachte, desto gekränkter fühlte er sich. In seinem Grimm ignorierte er auch das mehrmalige Anklagen des Telephons. Erst der Eintritt seiner Tochter Erna schreckte den Gefährten aus seinem Brüten auf. (Schluß folgt.)

gastfreundlich; sie haben große Neigung zu Vergnügen und zum Spiel, sind überhaupt der Arbeit nicht zugetan. Der Chinese macht alles. Neuerdings jedoch scheint es hierin besser zu werden. Infolge der bösen Erfahrungen mit dem mächtigeren Staaten besinnt sich der Siamese mehr und mehr auf seine Nationalität und sucht die Grenzländer, Kengmai im Nordwesten und die La-Länder, seinem Besitz zu erhalten. Eisenbahnen werden deshalb zur Verbindung mit diesen Gebieten gebaut. Das Klima ist tropisch, doch im allgemeinen dem Europäer nicht unangenehm. Charakteristisch für Siam sind die Pfahlbauten, die wegen der gewaltigen Ueberschwemmungen sowie auch aus hygienischen Gründen im ganzen Lande üblich sind. Von den Bauten sind besonders die Tempelanlagen mit den meist vergoldeten Dächern überaus prächtig und künstlerisch vollendet. Die Siamesen sind Buddhisten, und die Priester, — im ganzen Lande nicht weniger als 100 000 — spielen eine große Rolle. Das Wirtschaftsleben ist noch sehr primitiv, doch braucht wegen der zahlreichen freien Ländereien niemand Not zu leiden, und so sieht man auch in Siam keine Bettler, was nach den Erfahrungen in Ceylon, Aegypten usw. den Europäer besonders wohlthuend berührt. Der Wohlstand würde ein geradezu glänzender sein, wenn das Land durch Be- und Entwässerungskanäle usw. mehr erschlossen wäre, zumal der Reisbau könnte um das Fünzigfache gesteigert werden. Immerhin ist auch ein Anfang in dieser Beziehung schon gemacht, und vor allem deutsche Techniker sind es, die hier als Kulturpioniere gewirkt haben. Neben dem Reis ist der bedeutendste Handelsartikel das Teakholz, das für den europäischen Flottenbau Verwendung findet. Zum Schluß kam Redner noch des näheren auf den Eisenbahn- und Brückenbau zu sprechen, der fast ausschließlich von Deutschen — die überhaupt in hohen Staatsstellungen beschäftigt sind — und mit deutschem Material ausgeführt wird. Im Bilde wurden uns Ansichten von den Bewohnern, von der Hauptstadt Bangkok, die ca. 700 000 Einwohner zählt, vom Rensamstrom, von der reichen Tierwelt und der prächtigen tropischen Vegetation gezeigt. Dem Redner wurde der Dank für den interessanten Vortrag durch lebhaften Beifall abgebetet.

Meteorologische vom Februar 1914. Zu Anfang des Monats verbreitete sich ein ziemlich hoher Luftdruck mit niedriger Temperatur über unsrer Gegend, wobei die Vormittagsstunden meist starken Dunst zeigten. Vom 7. ab nahm der Luftdruck ab und die Temperatur stieg bei zunehmender Bewölkung bis gegen Mitte des Monats. Dann verbreitete sich längere Zeit ein erhebliches Tiefdruckgebiet bis gegen Ende des Monats über ganz Deutschland mit starker Bewölkung und geringem Sonnenschein. Der auf Null Grad Celsius reduzierte Luftdruck betrug (am 1. und 2.) im Maximum 765,9 und (am 22.) im Minimum 752,4 mm. Das Maximum der Luftwärme betrug 13,2 Grad Celsius am 15., das Minimum 5 Grad Kälte am 5., die mittlere Temperatur des Monats war 3,3 Grad, und zwar 1,4 Grad um 7 Uhr morgens, 7,0 Grad um 2 Uhr mittags und 2,5 Grad um 9 Uhr abends. In den ersten 10 Tagen betrug die mittlere Tagestemperatur nur 0,6, in den zweiten 10 Tagen schon 4,8 und in den letzten 8 Tagen 4,9 Grad Celsius. Der Temperaturunterschied betrug in der ersten Dekade im Mittel 1,1 (7 a = 1,4; 2 p = 2,2 und 9 p = 0,8) Grad, in der zweiten Dekade 2,6 (7 a = 3,6; 2 p = 2,8; und 9 p = 3,5) Grad, und in der letzten Dekade 2,0 (7 a = 1,9; 2 p = 1,7 und 9 p = 2,8) Grad Celsius. Die erheblichsten Schwankungen in der Tages-Temperatur fallen also auf die Zeit zwischen dem 11. und 20. oder noch bestimmter ausgedehnt auf den 11. und 12. Februar. Die Sonne schien an 4 Tagen (14., 15., 22. und 28.) gar nicht, an den übrigen 24 Tagen am Vormittag 41,4, am Nachmittag 77,3, im ganzen also an 118,7 Std., wovon 76,0 auf die 1. Dekade, 22,2 auf die zweite Dekade und 20,5 Std. auf die letzte acht Tage entfielen. Die mittlere Bewölkung betrug 4,1 und zwar in der ersten Dekade 0,9, in der zweiten Dekade 6,5 und in der letzten Dekade 5,1. Die mittlere Relative Feuchtigkeit betrug 70,2 Prozent (76,0 um 7 Uhr morgens, 63,0 um 2 Uhr mittags und 70,2 um 9 Uhr abends). Die höchste Feuchtigkeit enthielt die Luft am 14. mittags 2 Uhr mit 90 Prozent, die niedrigste am 9. mittags mit 46 Prozent. In den ersten 10 Tagen regnete es überhaupt nicht, in der zweiten Dekade 33,3 und in den letzten 8 Tagen wieder nur 5,4, im ganzen Monat an 10 Tagen zusammen 38,7 mm. Schnee ist überhaupt nicht im diesjährigen Februar gefallen. An 6 Tagen hatten wir vormittags Dunst, an einem Tag Nebel. Die Windverteilung ergibt, 3mal Nordwind, 1mal Nordostwind, 1mal Südwind, 3mal Südostwind, 6mal Südwind, 16mal Südwestwind, 15mal Westwind und 9mal Nordwestwind. Windstille ward nur 3mal zu den Beobachtungszeiten festgestellt.

Ein großer Zug Schneegänse überflog gestern nachmittag in nördlicher Richtung unsere Stadt.

Eingefandt.

Bad Ems, den 3. März 1914.

Auf den Artikel vom Wildschaden in der Nr. 51 der Ems'er Zeitung wird erwidert:

Der Einsender führt hier den § 254 BGB. zur Hand, hat an, welcher doch auf Wildschadenersatz gar keinen Bezug hat. Auch hat der Einsender es unterlassen, die Grundstücksbesitzer zu unterrichten, wie der Wildschaden abzulösen und der Besitzer seinen Acker zu schützen hat. Wir sind für eine Aufklärung sehr dankbar. Jeder Grundbesitzer hat die Pflicht, seinen Acker richtig zu bauen und zu düngen, damit er auch seine Steuern bezahlen kann. Wird natürlich die Saat und die Ernte durch Wild vernichtet, so hat der Jagdpächter nach § 335 BGB. volle Entschädigung zu gewähren. In Ems zahlen die Grundbesitzer selbst den Wildschaden, d. h. der Pachterlös fließt in die Gemeindefasse, und dieser Betrag wird nicht, wie § 25 d. F.-O. sagt, unter die Grundbesitzer verteilt. Jeder Jagdpächter und die Jagdbehörde haben die Pflicht, die geschädigten Grundbesitzer zu schützen, nicht allein durch Schadenersatz, sondern nach § 61 der Jagd-Ordnung. Die Ems'er Landwirte sind gezwungen, ihre Interessen weiter zu verteidigen.

Mehrere Grundbesitzer.

Fragekasten.

J. P. in D. Die Zahlung geschieht nach einer festgesetzten Tage, je nach dem Werte des in Betracht kommenden Grundstücks.

Aus Diez und Umgegend.

Diez, den 9. März 1914.

Das Militäraushebungsgeschäft findet gegenwärtig hier statt. Am heutigen Montag werden 65 Insassen des Zentral-Gefängnisses Friedland der Aushebungskommission unter sicherer Bedeckung vorgeführt. — Aus hiesiger Stadt waren 55 junge Leute gestellungspflichtig, wovon 20 ausgemustert wurden.

Der Kameradschaftliche Verein hielt am Samstag abend bei dem Kameraden Gastwirt Wilhelm Krölller seine Monatsversammlung ab. Außer den laufenden Sachen hielt der Kamerad Herr Humann einen sehr interessanten Vortrag über Selbsterlebnisse aus dem Feldzug gegen die Hereros in Südwestafrika 1904. Zunächst schilderte er die Zusammenberufung der freiwilligen Truppen der Expedition nach Berlin und deren Einleitung sowie Ueberführung dieser Truppen nach Wilhelmshafen. Von da aus wurde der Transport auf dem Dampfer Darmstadt nach Südwest fortgesetzt. Er schilderte alle Leiden und Freuden, die eine so lange Ozeanfahrt mit sich bringt und behandelte dann den Vormarsch durch die Aufstandsgebiete bis in das Gebiet der Hereros sowie die Gefechte mit diesen, wobei er dann die Verhältnisse von Land und Leuten erklärte. Wegen vorgerückter Stunde konnte er den Vortrag nicht zu Ende führen, und so wird er in der nächsten Monatsversammlung weiter sprechen. Herr Humann hat den Feldzug als Unteroffizier des Garde-Eisenbahn-Regts. mitgemacht und ist über alles sehr genau informiert.

Aus Nassau und Umgegend.

Nassau, den 9. März 1914.

Personalien. Die Lehrerin Fräulein Groll, die seit Juni 1911 an der vereinigten Volks- und Realschule in Nassau wirkt, ist zum 1. April d. J. nach Hürthheim, Landkreis Wiesbaden, versetzt.

In welchem Stickstoffdüngemittel kauft der Landwirt den Stickstoff heute am billigsten?

Beim Einkauf der Düngemittel für die bevorstehende Frühjahrsdüngung ist diese Frage für jeden Landwirt von der größten Bedeutung, wenn er nicht Geld unnötigerweise ausgeben und verlieren will. Dasjenige Düngemittel, bei welchem das Nitroprozent des betr. Nährstoffes sich am niedrigsten stellt, ist unstreitbar das billigste, und bei den Stickstoffdüngemitteln ist dies beim Kalkstickstoff der Fall: denn 1 Ztr. Kalkstickstoff kostet heute in derselben Gehaltslage wie Chilisalpeter, also 15—16 Prozent Stickstoff, 9,00 Mark, franko geliefert jeder deutschen Bahnstation. Der Preis für 1 Ztr. Chilisalpeter ist aber bedeutend höher, so daß selbstverständlich auch der Preis für das Nitroprozent Stickstoff im Chilisalpeter dementsprechend höher sein muß. Der Landwirt soll jedoch aus Zweckmäßigkeitsgründen möglichst hochprozentige Düngemittel in seinem Betriebe verwenden, und um diesem Bedürfnis gerecht zu werden, befindet sich ein Kalkstickstoff im Handel, der 17—22 Prozent Stickstoff enthält und bei dieser Ware stellt sich das Nitroprozent Stickstoff auf 1,14 Mark. Der Ztr. Kalkstickstoff kostet demnach bei 20 Prozent Stickstoff 11,40 Mark, dazu kommt noch, daß jedes Quantum franko jeder deutschen Bahnstation geliefert wird. Es ist also ohne Zweifel, daß Kalkstickstoff heute das billigste Stickstoffdüngemittel ist.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems.

Einsendungen ohne Namensunterschrift können keine Berücksichtigung finden.

Die Redaktion.

Zuschriften an die Zeitung wolle man nie persönlich adressieren. Anzeigen sind an die Expedition, redaktionelle Beiträge an die Redaktion zu richten.

Für Erholungsbedürftige und leichtere Nerven. Sommer und Winter besucht. Kuranstalt Hofheim i. T. 1/2 Stunde v. Frankfurt a. M. Prospekt durch Dr. Schulze-Kahlees, Nervenarzt.

Mit Vielem hält man Haus, mit wenig kommt man aus. sagt ein alter Wahlspruch, der selber ein gut Teil seiner einigigen Berechnung verkörpert hat, denn in kürzester Frist der hohen Lebensmittelpreise ist es unangebracht schwer, mit wenig Geld auszukommen. Davon wissen alle Hausfrauen ein Lied zu singen, die sich mit einem Knoppen oder doch nicht allzu reichlichen Wirtschaftsgeld begnügen müssen. Einrichten und sparen, wo es irgend angeht wird zum unabänderlichen Noth. Wenn man da oft von Frauen hört, daß sie es fertig bringen, ihren Leben trotz der beschränkten Geldmittel tagtäglich mit mehr und samacherer Soft aufzuwarten, so steht mancher vor einem Räthsel. Der Einsichtige aber sagt sich, daß das sicherlich Feiere sind, die — mit h. Dem Verstand und klarem Blick ausgerüstet — die bedeutenden Vorteile wahrnehmen und nutzen, die eine hochentwickelte Nahrungsmittel-Industrie ihnen bieten kann. Der z. B. die ausgiebigen, aus ausserleichen Naturprodukten hergestellten Nour-Suppenwürfel kauft und regelmäßig gebraucht der spart im besten Sinne des Wortes. Die geringe Ausgabe von 10 Pfennig pro Würfel für 3 Teller macht sich vielfältig bezahlt, wenn man sieht und schmeckt, was man dafür hat.

Billige Suppe. In eigroß gutem Abschöpfgefäß köstet man einen Teller trockene Schwarzbrotskruste einige Minuten, füllt siedendes Wasser darauf und läßt mit dem nöthigen Salz und etwas weißem Pfeffer eine halbe Stunde kochen. Dann streicht man die Suppe durch ein Sieb, verquirlt ein Eiweiß mit zwei Eßlöffeln Milch, bindet damit die Suppe, kühlt sie im Geschmaß mit einem kleinen Zusatz Maggi's Würze und trägt sie mit Schnittlauch oder Petersilie bestreut auf.

Residenz-Theater Wiesbaden.

Montag, 9., abends 7: Die Generaldecke.
Dienstag, 10., abends 7: Eva.
Mittwoch, 11., abends 7: Der ungetreue Eckhart.
Donnerstag, 12., abends 7: Marcs großes Herz.
Freitag, 13., abends 7: Gastspiel des Operetten-Ensembles vom Stadttheater in Hannover: Hoheit tanzt Walzer.
Samstag, 14., abends 7: 5. Kammerpielabend: Neuhett!
Die Sippe.

Amtliches Kreis-Blatt

für den

Unterlahn-Kreis.

Amtliches Blatt für die Bekanntmachungen des Landratsamtes u. des Kreis Ausschusses.
Tägliche Beilage zur Diezer und Emscher Zeitung.

Preise der Anzeigen:
Die einsp. Pettizelle oder deren Raum 15 Pfg.,
Reklamezelle 50 Pfg.

Ausgabestellen:
In Diez: Rosenstraße 38.
In Ems: Römerstraße 96.

Druck und Verlag von H. Chr. Sommer,
Ems und Diez.
Verantw. für die Redaktion P. Lange, Ems.

Nr. 57

Diez, Montag den 9. März 1914

54. Jahrgang

Um allen Irrtümern vorzubeugen, bitten wir, auf
allen Sendungen, die für das

amtliche Kreisblatt

bestimmt sind, die Firma H. Chr. Sommer hinzu-
zufügen.

Amtlicher Teil.

J.-Nr. II. 1418.

Diez, den 23. Febr. 1914.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Betr.: Die Erhebung der Landwirtschafts-
kammerbeiträge für 1914.

Die Landwirtschaftskammer des Reg.-Bez. Wiesbaden hat
beschlossen, von den beitragspflichtigen land- oder forstwirtschaft-
lich genutzten Grundstücken des Kammerbezirks für das Rech-
nungsjahr 1914 $1\frac{2}{3}$ Prozent des Grundsteuerreinertrages (also
wie im Vorjahre) als Beitrag zur Kammer zu erheben.

Unter Hinweis auf meine Verfügung vom 2. August 1899,
J.-Nr. 3823 II — Kreisblatt Nr. 180 — erfuhe ich Sie,
die Hebelisten nach den Ihnen bereits zugegangenen Druck-
bogen alsbald aufzustellen und die Gemeindevorsteher mit der
Erhebung und Ablieferung der Beiträge zu beauftragen. Die
Hebelisten pro 1913 wurden L. S. den Gemeinden ebenfalls
überhandt.

Die genaueste Beachtung dieser Kreisblatt-
bekanntmachung mache ich den Herren Bürger-
meistern besonders zur Pflicht.

Insbondere sind die wegen Heranziehung des
Forensalbesitzes zu den Beiträgen gegebenen
Bestimmungen zu beachten.

Im Anschluß an die vorerwähnte Kreisblatt-Bekann-
machung bemerke ich ergänzend hierzu noch folgendes:

Nach § 3, Ziffer 1 der Satzungen der Landwirtschafts-
kammer sind wahlberechtigt, also auch beitrags-
pflichtig die Eigentümer oder die Nutznießer oder die
Pächter:

a) land- und forstwirtschaftlich genutzter Grundstücke mit
einem jährlichen Grundsteuerreinertrag von 20 Talern oder
mehr;

b) rein forstwirtschaftlich genutzter Grundstücke mit einem
Grundsteuerreinertrag von 50 Talern oder mehr.

Es sind daher alle diejenigen Land- und Forstwirte,
welche Grundstücke mit dem angegebenen Grundsteuerreinertrage

oder mehr bewirtschaften, in die Hebelisten aufzunehmen, und
zwar sind:

1. Land- und Forstwirte, welche Grundbesitz mit dem an-
gegebenen Grundsteuerreinertrage oder mehr in der Gemarkung
ihres Wohnsitzes bewirtschaften, in der Hebeliste
dieser Gemeinde;
2. Land- und Forstwirte, welche Grundbesitz mit dem an-
gegebenen Grundsteuerreinertrage oder mehr außerhalb
ihres Wohnsitzes in der Gemarkung einer Nachbargemeinde
bewirtschaften, in der Hebeliste dieser Nachbargemeinde;
3. Land- und Forstwirte, deren bewirtschafteter Grundbesitz
in der Gemarkung ihrer Wohnsitzgemeinde den ange-
gebenen Grundsteuerreinertrag zwar nicht erreicht, welche
aber durch Hinzurechnung des Grundsteuerreinertrages aus
bewirtschafteten, in Nachbargemeinden belegenen Länd-
ereien beitragspflichtig werden (ausgenommen den bei 2
erwähnten Besitz), in der Hebeliste ihrer Wohnsitzgemeinde
zu führen.

Beispiel zu 3.

Landwirt A., wohnhaft in Allendorf, bewirtschaftet in
der Gemarkung:

Allendorf	0,50 ha mit 3 Talern Grdst.-Reinertrag,
Berghausen	1,00 ha mit 7 Talern Grdst.-Reinertrag,
Ebertshausen	0,25 ha mit 1 Taler Grdst.-Reinertrag,
Kapenelnbogen	3,00 ha mit 10 Talern Grdst.-Reinertrag.

Sa. 21 Talern.

Der Grundbesitz ist am Wohnsitz des Landwirts A., also
in Allendorf, und zwar in seiner gesamten sich auf verschiedene
Gemeinden verteilenden Größe beitragspflichtig und in dieser
Gemeinde in seiner ganzen Größe in die Hebeliste aufzunehmen.

Bei der Ausfüllung der Spalte 9 der Hebeliste sind von
jedem vollen Taler des Gesamt-Grundsteuerreinertrages unter
Weglassung der Bruchteile aus Spalte 8 $\frac{3}{4}$ Pfennig zu be-
rechnen. Die Hebelisten müssen in Spalte 8 und 9 aufaddiert
sein.

In Spalte 8 „Grundsteuerreinertrag insgesamt“ sind jedoch
nur die vollen Taler aufzuaddieren, die Bruchteile der Taler
aber außer Betracht zu lassen.

Im Vorjahre hatten wieder verschiedene Gemeinden, trotz-
dem dies ebenfalls angeordnet war, die Beitragslisten in Spalte
8 nicht aufaddiert. Bei Aufstellung der diesjährigen Listen
hat dies unbedingt zu geschehen.

Wo sich der Grundsteuerreinertrag in einzelnen Gemein-
den gegen das Vorjahr verringert haben sollte, ist am Schluß
der Liste der Grund einer solchen Verminderung zum Ausdruck
zu bringen. Hiergegen ist im Vorjahre wieder von verschiedenen
Gemeinden verstoßen worden.

In vielen Hebelisten haben auch die Quittungen der Ge-
meindevorsteher über die in Abzug gebrachten Hebelgebühren ge-

fehlt und sind daher die Rechner anzuweisen, daß diese Leistungen für die Folge ordnungsmäßig geleistet werden.

Die Beiträge sind nach Abzug von 3 Prozent Hebegebühren bis spätestens zum 20. April d. Js. an die Königliche Kreisasse in Limburg abzuliefern, gleichzeitig auch die diesjährige und vorjährige Hebeliste.

Der kgl. Forst- und Domänenfiskus ist mit seinem beitragspflichtigen forst- und domänenfiskalischen Grundbesitz in die Beitragsliste nicht mehr aufzunehmen.

Die Standesherrschaft Schaumburg wird in der Gemeinde Schaumburg für sämtlichen im Unterlahnkreise belegenen Grundbesitz in einem Betrage veranlagt. Eine Mäckerhebung von den Pächtern findet durch die Gemeindeführer nicht mehr statt.

Ich erwarte, daß sämtliche beitragspflichtige Personen pp. in die Listen aufgenommen werden.

Durch Einziehung und Prüfung verschiedener Listen werde ich mir hierüber Ueberzeugung verschaffen.

Der gefetzte Termin für Ablieferung der Beiträge und Hebelisten an die Kreisasse ist unbedingt einzuhalten.

Der Landrat.
Duderstadt.

J.-Nr. I. 2152. Diez, den 5. März 1914.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Nach Mitteilung des Taunusklubs in Frankfurt a. M. ist die 5. Auflage des Taunusführers nahezu vergriffen. Der Klub beabsichtigt, eine Neuauflage herauszugeben, welche das ganze Gebiet zwischen Main, Rhein, Lahn und Wetterau sowie das linke Rheinufer von Mainz bis Remagen umfaßt und bezwecken soll, den Touristen u. a. m. als Orientierungsmittel zu dienen. Hierbei legt der Klub großen Wert auf die Unterstützung der Behörden. Da die Herausgabe eines vollständigen Führers im Interesse weiterer Kreise nur begrüßt werden kann, ersuche ich, die Ihnen von dem Klub zugehenden Fragebogen sorgfältig auszufüllen und zu beantworten.

Der Landrat.
Duderstadt.

Diez, den 4. März 1914.

Bekanntmachung.

Die Herren Mitglieder des Zweigvereins vom Roten Kreuz lade ich hiermit zu einer Generalversammlung auf

Montag, den 16. d. Mts.,
nachmittags 4 Uhr

nach Diez, Gasthaus Stoll (Marktplatz) ergebenst ein.

Tagesordnung:

1. Jahres- und Kassenbericht,
2. Festsetzung des Haushaltsvoranschlages für das kommende Jahr,
3. Ergänzungswahl der ausgeschiedenen Vorstandsmitglieder,
4. Verschiedenes.

Der Vorsitzende
Duderstadt.

J.-Nr. I. 1990. Diez, den 3. März 1914.

Bekanntmachung

Die Zentralstelle für Volkswohlfahrt hat eine von dem Geschäftsführer der Handwerkskammer zu Düsseldorf, Dr. Josef Wilden, verfaßte Flugschrift „Aufgaben der Innungen zur Pflege des Lehrlingswesens“ herausgegeben, die dazu bestimmt ist, die Aufmerksamkeit der Innungen auf diesen Gegenstand zu lenken. Da die Flugschrift eine sachgemäße, nach allen Seiten eingehende Behandlung des Gegenstandes enthält, ist ihre Verbreitung in den beteiligten Kreisen erwünscht.

Ich mache die Handwerkerinnungen und Gewerbevereine auf diese Flugschrift aufmerksam. Der Preis des Einzel-exemplares beträgt 40 Pfg., der sich bei Mehrbestellung entsprechend erniedrigt. Die Flugschrift ist durch den Karl Heymanns Verlag in Berlin zu beziehen. Ihr Inhalt eignet sich für tüchtigste Verbreitung durch mündliche Wiedergabe in Innungs- und Gewerbevereins-Versammlungen.

Der Landrat.
J. A.
Zimmermann.

J.-Nr. IV. 57. Diez, den 27. Februar 1914.
Kreisverein für Obst- und Gartenbau
im Unterlahnkreis.

Zu der am
Samstag, den 14. März d. Js.,
nachmittags 2 1/2 Uhr

in Diez im Gasthaus von Stoll am Markt stattfindenden Generalversammlung werden die Mitglieder ergebenst eingeladen.

Tagesordnung:

1. Bericht des Vorstandes.
2. Vorlage, Prüfung und Abschluß der Rechnung für 1913 sowie Entlastung des Rechners.
3. Festsetzung des Rechnungsvoranschlags für 1914.
4. Wahl des Vorstandes für die Jahre 1914, 1915 und 1916.
5. Wahl der Vertreter in den Landes-Obst- und Gartenbauverein.
6. Verschiedenes.

Der Vorsitzende
Duderstadt, Landrat.

I. 1946. Diez, den 3. März 1914.

Bekanntmachung.

Zur Behebung bestehender Zweifel mache ich darauf aufmerksam, daß Vergrößerungen von Westischblättern nur unmittelbar bei der topographischen Abteilung der Königl. Landesaufnahme in Berlin N. W. 40, Moltkestraße Nr. 7, unter genauer Angabe des Gebietsteiles und des gewünschten Maßstabes zu bestellen sind.

Der Landrat.

J. B.

Freiherr v. Nagel,
Regierungsassessor.

Nichtamtlicher Teil.

Aus Provinz und Nachbargebieten.

!: **Von der Lahn, 7. März.** Der Lahnhöhenweg, der bekanntlich vor einiger Zeit vom Taunusklub unter Aufwendung erheblicher Mittel geschaffen wurde, erfährt in diesem Jahre eine durchgreifende Wegemarkierung, für die vom Vorstand 1900 Mark bewilligt wurden.

!: **Holzheim, 6. März.** Unser Darlehnsklassenverein, der die meisten ortseingewohnten Familien zu seinen Mitgliedern zählt, hielt am 1. März im Saale des Vereinsmitgliedes Herrn Gastwirt Ebel seine ordentliche Generalversammlung unter zahlreicher Beteiligung seiner Mitglieder ab. Herr Vereinsvorsteher N. W. Langschied begrüßte vor Erstattung seines Geschäftsberichtes den Vertreter der Raiffeisen-Biiale Frankfurt a. M., Herrn Geschäftsführer Cvermann, sowie einige Vertreter anderer Raiffeisenvereine, und fand ehrende Worte zum Gedächtnis des verstorbenen Verbandsrevisors Manns. Der Geschäftsbericht ergab ein erfreuliches Bild der im letzten Jahre gemachten guten Fortschritte. Die Jahresumsätze belaufen sich auf etwa 500 000 Mark. Der Verein konnte trotz der ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse im Berichtsjahr einen ansehnlichen Reingewinn vortragen. Auch der Warenverkehr, der ausschließlich mit der Raiffeisen-Biiale Frankfurt a. M. abgewickelt wurde, hat sich überaus günstig gestaltet und belief sich auf etwa 60 000 Mark. Anschließend an den Geschäftsbericht behandelte Herr Geschäftsführer Cvermann aus Frankfurt a. M. in längerem Vortrage die Frage: „Weshalb braucht die Landwirtschaft heute den genossenschaftlichen Waren-Bezug und Absatz notwendiger als zuvor?“ Der Redner besprach zunächst die Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse in den letzten Jahrzehnten, unter besonderer Berücksichtigung des Eingreifens der ländlichen Genossenschaftsbewegung auf wirtschaftlichem Gebiete. Das Land weiß heute, was es der Genossenschaft zu danken hat. Aber gerade, weil der Warenbezug der

Genossenschaften auch den nicht organisierten Landwirten Vorteile gebracht hat, glauben manche, ohne Genossenschaft auskommen zu können. Deshalb liegt die Frage nahe: „Weshalb braucht die Landwirtschaft heute den genossenschaftlichen Waren-Bezug und Absatz notwendiger als zuvor?“ Die Entwicklung des Großkapitals und dessen immer deutlicher in Erscheinung tretende Formen in der Organisation des Handels und der Industrie, wie sie uns in den Verkaufsvereinigungen, den Ringen und Syndikaten entgegengetreten, beeinflussen in hohem Maße die Preisgestaltung der für den Landwirt notwendigen Bedarfsartikel. Deshalb bedeutet für den genossenschaftlichen Bezug die Solidarität der Landwirte alles. Daß die Unkenntnis unserer Landwirte hinsichtlich der Qualitäten und Preise der Waren noch mannigfach von unreellen Elementen ausgeht, lehren immer wieder die neuen Erfahrungen. Demgegenüber muß auf die Untersuchung der Waren der allergrößte Wert gelegt werden, was von dem Einzelnen in der Regel versäumt wird, beim gemeinsamen Bezuge aber leicht durchgeführt werden kann. — Die Tätigkeit der genossenschaftlichen Waren-Abteilungen und deren geschlossenes Zusammengehen beim Einkauf in Bezugsvereinigungen vermitteln dem Landwirte die Vorteile, die er beim Einzelbezug von den einzelnen Interessengruppen nicht erzielen kann. — Eines der wichtigsten Gebiete der Genossenschaftsarbeit ist die gemeinsame Verwertung der landwirtschaftlichen Produkte. Heute hat der Landwirt bei der Preisgestaltung seiner Produkte so gut wie nichts mitzureden. Für alle anderen Berufsstände liegen in dieser Beziehung die Verhältnisse weit günstiger. Der Einfluß des ausländischen Angebots auf die deutschen Märkte schränkt die unabhängige Preisregulierung des deutschen Produktes fast vollständig ein. Deshalb muß der deutsche Landwirt bestrebt sein, auf dem Wege der Selbsthilfe an einer besseren Verwertung aller wirtschaftlichen Erzeugnisse mitzuarbeiten. Die Möglichkeit hierzu bietet die genossenschaftliche Verwertung der landwirtschaftlichen Waren-Vermittlungsstellen. Aber auch hier kann nur Gemein Sinn und strenges Solidaritätsgefühl den Erfolg bringen. Sind diese bei unserer ländlichen Bevölkerung erst in ausreichendem Maße vorhanden, dann wird sich die im Genossenschaftswesen stehende Kraft noch weit besser verwerten lassen, und der genossenschaftliche Bezug und Absatz sich zu einem Faktor entwickeln, der in allen wirtschaftlichen Dingen, vermöge seiner Stärke, gehört werden muß. — Die interessanten Ausführungen des Redners begleitete lauter Beifall. Nachdem die Bilanz des Vereins und die Entlastung der Verwaltungsorgane genehmigt waren, wurden noch einige geschäftliche Angelegenheiten verhandelt, worauf die Versammlung seitens des Vereinsvorsiehers mit den besten Wünschen für die weitere Entwicklung der Genossenschaft geschlossen wurde.

!: **Holzheim**, 8. März. Heute tagte hier in der Turnhalle die Bezirksvorturnerstunde, in der die Übungen zum kommenden Feste herausgegeben wurden. Von den Vereinen des Bezirkes waren 46 Mann anwesend, die sich an den Übungen beteiligten. Herr Bezirkssturmwart Stengler (Hahn-Wehen) begrüßte die erschienenen Turner und nahm die Übungen ab. Recht anregend und ansprechend waren auch die Turnspiele, die von den zahlreich eingetroffenen Freunden des Turnwesens mit Begeisterung aufgenommen wurden. Mit einem Gut Heil schloß man die Vorturnerstunde gegen 5 Uhr.

!: **Zohrheim**, 9. März. Nachdem die hiesige Gemeinde bereits im Dezember vorigen Jahres den Beschluß gefaßt hatte, die Konsolidation der gesamten Gemarkung auszuführen, wurden dieser Tage in einer Versammlung in Anwesenheit des Herrn Geh. Regierungsrates Landrat Duderstadt-Diez und des Herrn Regierungsrates Hef-Limbuch die ersten Schritte zur Verwirklichung unternommen. Der Konsolidationsvorstand wurde in der Versammlung gewählt. Nachdem die meisten Gemeinden der Umgebung die Konsolidation ausgeführt resp. noch in derselben begriffen sind, wollte auch die hiesige Gemeinde sich dem Segen und Nutzen der Konsolidation nicht verschließen.

== **Braubach**, 9. März. Die erste Schnepfe wurde am Samstag durch Philipp Salzig geschossen. — Zum Besten der Sanitätskolonne Braubach hatte gestern abend der Militärverein einen Theaterabend veranstaltet. — Der Rhein führt Hochwasser und überflutet den Leinpfad und die Rheinwiesen teilweise.

!: **Frankfurt**, 5. März. Der vor einigen Monaten in den Restaurationen der Wartehäuser des Hauptbahnhofes eingeführte automatische Betrieb hat beim Publikum so wenig Anklang gefunden, daß die Restaurateure sich gezwungen sehen, die Automaten-einrichtung wieder entfernen zu lassen. Die auffallend große Abnahme des Getränkekonsums, die allein beim hiesigen Bier volle zwei Drittel des Verbrauchs vor Einführung der Automaten betragen soll, ist in erster Linie auf die Automatenfeindlichkeit des früheren einen Vorzugspreis genießenden einheimischen Stammespublikums der Wartehäuser dritter Klasse zurückzuführen. Da die Automaten-einrichtung über 80 000 Mark gekostet hat, wird die Betriebsänderung ganz erhebliche Verluste im Gefolge haben.

!: **Höchst**, 6. März. Nach dem Vorschlag des Magistrats soll die Gemeinde-Einkommensteuer am 1. April von 135 Prozent auf 130 Prozent herabgesetzt, also um 5 Prozent ermäßigt werden. Der Satz von 135 Prozent Zuschlag zur Staatseinkommensteuer besteht hier jetzt seit 9 Jahren, vorher wurden etwa 4 Jahre lang 128 Prozent, bis dahin 105 Prozent erhoben. Im Jahre 1899-1900 war der Satz 100 Prozent, vorher 94.

!: **Hanau**, 7. März. Das Hochwasser der Kinzig steigt bei Hanau schnell weiter und hat jetzt das gesamte Kinzigtal überflutet. Vom oberen Kinzigtal wird weiteres Steigen gemeldet. In den Orten Aufenau und Neudorf dringt das Wasser bereits bis in die Häuser und hat auch die Landstraße überflutet, so daß der Verkehr unterbrochen ist.

!: **Mainz**, 8. März. Das Wasser des Rheins steigt noch. Die Niederungen sind überflutet. Die Mainwehren sind niedergelegt. Der Höchststand wird morgen oder übermorgen erreicht, da vom Oberrhein Fallen des Wasserstandes gemeldet wird.

!: **Mainz**, 6. März. Großer Steuerausfall. Infolge des neuen Gemeindesteuergesetzes zahlt vom 1. April 1914 ab der Eisenbahnsiskus an die Stadt Mainz keine Einkommen- und Gewerbesteuer mehr, sondern nur noch Grundsteuer. Der Steuerausfall beträgt nach einer amtlichen Statistik für die Stadt Mainz 77 985 Mark, für Bingen 5030 Mark, Alzey 3583 Mark, Nieder-Saulheim 489 Mark, Nieder-Jungenheim 598 Mark usw. Der Gesamtausfall für Hessen beläuft sich nach dem „M. N.“ im Jahr auf 167 327 Mark.

!: **Vom Main**, 7. März. Welchen Aufschwung die Mainschifffahrt genommen, zeigen folgende Angaben. Im Jahre 1913 gingen zu Berg insgesamt 673 Schiffe mit einer Gesamtgewichtszahl von 17 987 Tonnen Güter. Den Verkehr zu Tal besorgten 690 Schiffe, die eine Gütermenge von 46 987 Tonnen beförderten.

!: **Kassel**, 7. März. In der heutigen Sitzung des Kommunallandtages des Regierungsbezirks Kassel bezifferte Landrat v. Meudell-Gschwege den infolge des Generalpardon im Regierungsbezirk Kassel zu erwartenden Vermögens-Mehrüberschuß auf über 100 Millionen Mark. Aus diesem Vermögensüberschuß dürfte indessen für die Bezirksverwaltung nur ein Steuerfoll von etwa 12 000 Mark im Jahre mehr als bisher sich ergeben. Die Bezirkssteuer wurde auf wieder unverändert 10 Prozent des umlagepflichtigen Steuerfolls festgesetzt.

!: **Coblenz**, 8. März. Der Rhein ist seit gestern 1 Meter weiter gestiegen. Der Pegelstand beträgt 5 Meter. Der untere Rheinanlageweg ist überschwemmt, ebenso der Weg auf dem rechten Ufer. — Die Mosel führt bei starkem Steigen wieder Hochwasser; sie überflutet die Ufer. Der Pegelstand beträgt 4 Meter; das Wetter ist regnerisch.

!: **Coblenz**, 7. März. Vom städtischen Orchester. Mit dem Ende dieser Spielzeit tritt Kapellmeister Walter Blume von seiner Stelle als Leiter des hiesigen städtischen Orchesters zurück. U. a. bewirbt sich der zeitige Leiter des Flora-Orchesters in Köln, Artur Wolf, um die Stelle, der zum Probeführer aufgefördert worden ist.

„Weltreisende.“

In den letzten Jahren macht sich eine neue Form des verschleierte Bettler- und Landstreichertums bemerkbar. Sogenannte „Weltreisende“ wandern von Ort zu Ort und betteln auf den Straßen und in den Wirtschaften die Bevölkerung unter dem Vorwande des Postkartenverkaufs an, indem sie gleichzeitig behaupten, daß sie wegen einer Wette oder aus anderen Gründen die Welt zu Fuß umreisen müßten. Die Postkarten pflegen das Bild des „Weltreisenden“, die Wahrzeichen seiner Heimat und des Weltverkehrs zu tragen. Das Publikum soll milde Gaben verhältnismäßig reichlich in die Taschen des Reisenden fließen lassen, weil es das Wesen des Unternehmens nicht kennt. Nicht zum wenigsten aber trägt zur Irreführung der Umstand bei, daß die „Weltreisenden“ oft Bücher vorzeigen, in denen Polizeibehörden unter Beidrückung des Dienstfieglers bescheinigen, daß der Buchinhaber den Amtsbezirk passiert habe. Diese besonders von kleineren Behörden geübte Gepflogenheit ist geeignet, dem auf Ausbeutung der Bevölkerung gerichteten Unternehmen den Anstrich der Zuverlässigkeit und besondere Zugkraft zu verleihen.

In einem ministeriellen Erlaß für das Königreich Preußen wird daher darauf hingewiesen, daß es geboten sei, dem gekennzeichneten Treiben entgegenzutreten und unter Umständen eine Bestrafung wegen Bettelns oder Landstreichens herbeizuführen.

Da übrigens der Verkauf von Postkarten in der berührten Weise sich als Gewerbebetrieb im Umherziehen darstellt, so wird in denjenigen Fällen, wo der Tatbestand des Bettelns oder Landstreichens im Sinne der Vorschriften des Strafgesetzbuchs sich nicht einwandfrei feststellen läßt, stets zu prüfen sein, ob nicht ein Vergehen wegen Zuwiderhandlung gegen die Wandergewerbesteuer angezeigt erscheint.

Der Geburtenrückgang.

Die Bekämpfung des Geburtenrückganges in Deutschland, deren Notwendigkeit von allen bürgerlichen Parteien anerkannt wird, soll jetzt zum Gegenstand gesetzgeberischer Aktionen gemacht werden, durch die in erster Linie der Handel mit antikonzptionellen Mitteln eingeschränkt werden soll. Die Dringlichkeit eines staatlichen Einschreitens ergibt sich ohne weiteres aus einem Blick auf die Bevölkerungsbewegung in Deutschland. Nach der neuesten Statistik kamen im Durchschnitt jährlich auf 1000 Einwohner in dem Jahrzehnt 1873—82 40,65, in dem Jahrzehnt 1883—92 37,98, in dem Jahrzehnt 1893—1902 37,11 und in dem Jahrzehnt 1903—1912 32,49 Geborene. Der Rückgang ist demnach sehr bedeutend, zumal in den letzten Jahren seit 1910 die Geburtenziffer stark unter das Durchschnittsergebnis des Jahrzehnts 1903—1912 gesunken ist — 1910: 30,71, 1911: 29,48 und 1912: 29,12 Geborene. Nun ist aber dank unserer großartigen sozialpolitischen Gesetzgebung, dank der rasch fortschreitenden Entwicklung der ärztlichen Wissenschaft und der allgemeinen Hebung der Volksaufklärung auch auf gesundheitlichem Gebiete die Zahl der Gestorbenen im Verhältnis zur Bevölkerungsziffer erheblich zurückgegangen, und nur deshalb war es möglich, überhaupt einen Geburtenüberschuß zu erzielen. Der Geburtenüberschuß von 1903 bis 1912 bewegte sich bereits in absteigender Linie, und falls nichts getan wird, sind es keine schwarzseherischen Prophezeiungen, die uns das Schicksal Frankreichs mit seinem absoluten Bevölkerungsrückgang an die Wand malen. Es liegt also offensichtlich schwere nationale Gefahr vor, die unsere auf dem Weltmarkt und in der Weltpolitik durch unendliche Anstrengungen und blutige Kämpfe eroberte Stellung nur zu sehr zu gefährden in der Lage ist. Man muß daher darauf dringen, daß auch der Gesetzgeber, so weit es ihm möglich ist, Maßnahmen zur Bekämpfung des Geburtenrückganges trifft, und der Antrag, der gemeinsam von allen bürgerlichen Parteien im Reichstag eingebracht worden ist, muß als der vorläufig einzig gangbare Weg zur Erreichung dieses Zieles bezeichnet werden, und er wird auch hoffentlich bald Gesetz werden. Denn Eile tut bitter not.

Sport.

Den weitesten Skisprung hat bei der Skisport-Veranstaltung auf dem Semmering der sächsische Wannenleutnant Edler von der Planitz getan, der Offizier sprang 51 Meter weit und hat damit den Weltrekord inne, der bisher von einem Norweger mit 48,5 Meter behauptet wurde.

Literarisches.

(1) Zweites Februarheft des Kunstwarts (Halbmonatsschau für Ausdruckskultur auf allen Lebensgebieten. Verlag von Callwey, München, vierteljährlich 4,50 Mark). Aufsätze: Dietrich Frhr. v. Miltitz, Der Salon. Venarius, Gulbransson. Leopold Schmidt, Die Operette. Oskar Walzel, Hermann Bang. Johannes Buschmann, Frauenerwerbsarbeit und Fortbildungsschule. Tönjes, Vom amerikanischen Sportgeheimnis. Lose Blätter: Moderne Humoresken von Peter Altenberg, Gustav Meyrink, Paul Scheerbart, J. von Bülow, Ludwig Thoma. Auch die Rundschau enthält viele interessante Beiträge.

Holzversteigerung.

Am Mittwoch, den 11. März 1913,
vormittags 10¹/₄ Uhr

anfangend, kommen im Ketterter Gemeindefeld, Distr. Aspenköppl, Hollermühlberg und Ktrchberg:

- 1 Erken-Stamm mit 0,72 fm,
- 44 Eichen-Stämme von 26 bis 68 cm Durchm. mit 22,02 fm von guter Qualität

sodann in einem Ausgebot sämtliches Eichen-Grubenholz bis zu 25 cm Durchm. zur Versteigerung.

Kettert, den 4. März 1914.

(986

Semmer, Bürgermeister.

Holzversteigerung.

Am Donnerstag, den 12. März ds. Js.,
vormittags 10 Uhr

anfangend, werden die nachfolgenden Hölzer öffentlich versteigert:

- a. Distrikt Dietrichsdell 41.
 - 6 Nadelholzstangen 4. Klasse,
 - 62 Raummeter Buchenscheitholz,
 - 17 Raummeter Buchenknüppel,
 - 600 Buchenwellen,
 - 1 Raummeter Weichholzküppel,
 - 1 Raummeter Nadelholzküppel.
 - b. Distrikt Mohrengarten 25a.
 - 10 Stangen 4. Klasse.
 - c. Distrikt Försterwieschen.
 - 2 Raummeter Eichenküferholz,
 - 5 Raummeter Eichen-Scheit und -Knüppel,
 - 11 Raummeter Buchen-Scheit und -Knüppel,
 - 120 Raummeter Buchenwellen
 - d. Distrikt Preuß. Berbau.
 - 3 Raummeter Eichenknüppel,
 - 10 Raummeter Buchen-Scheit u. -Knüppel (Anbruch)
 - e. Buchenbergerwand 55.
 - 1 Eichenschneidstamm mit 2,85 Festm. Inhalt,
 - 3 Raummeter Eichenschichtnutzholz,
 - 1 Lärchenstamm mit 0,96 Festmeter,
 - 22 Raummeter Eichenscheit und -Knüppel,
 - 27 Raummeter Buchen-Scheit u. -Knüppel (Anbruch)
 - 14 Raummeter Buchenreiferknüppel,
 - f. Distrikt Ahlerwald 57a.
 - 5 Raummeter Nadelholzküppel.
 - g. Distrikt Buchenbergerwand 56.
 - 16 Raummeter Buchenscheit und -Knüppel.
- Zusammenkunft auf dem Oberlahnsteiner Forsthaus.
Oberlahnstein, den 27. Februar 1914.

Der Magistrat.